№ 172. Dienstag, den 25. Juli 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 5gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 20 Pf. Anzeigen-Annahme: in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachm. Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kaiser besuchte am Freitag den Dom von Drontheim und machte einen Ausflug nach dem neuen Luftkurort Tjeldsaeten, wo das Mittagessen eingenommen wurde. Das Wetter ist regnerisch und sehr kühl.

Zur Absage des Kaisers, nach Dortmund zu den Kanalfeierlichkeiten zu kommen, schreibt die „Frankf. Ztg.“: Die Absage steht sicher in Zusammenhang mit den unsicheren Aussichten des Mittellandkanals. Zu einem Feste der Kanalpolitik sollte sich der Aufenthalt in Dortmund gestalten; so war's geplant, als man noch glaubte, daß bis dahin der Mittellandkanal vom Landtage genehmigt sein würde. Nun bleibt der Kaiser plötzlich aus. Keine Erklärung dafür liegt näher, als die, daß er im Unmuth der Eröffnung des Kanals fern bleibt, weil seine weitere Kanalpolitik auf so großen Widerstand gestoßen und ganz in Frage gestellt ist. Das Organ der Agrarier aber, die den Widerstand gegen die Kanalvorlage als eine politische Machtfrage betreiben, nimmt gleich an, daß der Kaiser aus einer Art Bescheidenheit in diesem Widerstande und in zartfühlender Zurückhaltung auf sein Erscheinen bei der Eröffnung des Dortmund-Ems-Kanals verzichtet, damit seine Person nicht aus diesem Anlaß für den Mittellandkanal und gegen die agrarische Opposition ausgespielt werde. So rücksichtsvoll und zaghaft erscheint plötzlich Wilhelm II. den Leuten, die bei anderer Gelegenheit sich seines unbeugsamen Willens freuen und ihm zutrauen, daß er seine Pläne, allem Widerstande zum Trotz durchsetze! Auch ein Berliner Offiziosus in der „Münch. Allg. Ztg“ schreibt: Am nächsten liegt zweifellos die Annahme, daß der Kaiser in Bezug auf die Kanalfrage anderen Sinnes geworden sei, d. h. zunächst eine abwartende Haltung einnehmen wolle, nachdem er namentlich von Seiten der Hamburger ausschlaggebenden Kreise mit anders gearteten Wünschen vertraut gemacht worden sei.

Ein neues Wahlbündniß zwischen Zentrum und Sozialdemokratie. Das Beispiel, welches die bayerischen Ultramontanen und Sozialdemokraten gegeben haben, dürfte auch bei den badischen Landtagswahlen Nachahmung finden; die „Nat.-lib. Korr.“ theilt mit: „Dort (in Baden) betreibt man von Seiten der Sozialdemokratie eine neue Art von Stegmüllerei, indem man vom Zentrum sich in Pforzheim und Durlach ein Linsengericht von zwei Mandatserwerbungen versprechen läßt und dafür in 14 von den 16 frei werdenden nationalliberalen Wahlkreisen sofort hinter das Zentrum tritt, um ihm bei der Eroberung behilflich zu sein. Da das Zentrum 23 Mandate besitzt, also nur noch neun zur absoluten Mehrheit gebraucht, steht in Baden die Sozialdemokratie dem Zentrum für die Eroberung des Alleinbesitzes der Mehrheit in der Kammer bedingungslos zur Verfügung.“

Die Bezeichnung „Zuchthausgesetz“ will man verpönen. In München sind gegen verschiedene Mitglieder der sozialdemokratischen Partei dem „Vorw.“ zufolge Anklagen erhoben worden, weil sie dem Gesetzentwurf „zum Schutze der Arbeitswilligen“ diesen im Volke gebräuchlichen Namen gegeben haben. An eine gerichtliche Verurtheilung vermögen wir allerdings noch nicht zu glauben.

Der „Vorwärts“ kommt noch einmal auf die Angelegenheit betreffend die Aenderung der Worte des Präsidenten Grafen Ballestrem im Reichstagsstenogramm zurück und bezeichnet ausdrücklich als deren Urheber den Direktor Geheimrath Knack.

Am Sonnabend fand in Berlin die Verhandlung in Sachen des Privatdozenten Dr. Arons vor der philosophischen Fakultät der Berliner Universität statt. Es hatten sich etwa 40 Mitglieder derselben zu der Sitzung eingefunden. Den Vorsitz führte der Dekan, Prof. Schwarz, als Referent wirkte Professor Schmoller. Geheimrath Elster aus dem Kultusministerium begründete die Anklage. Der Vertheidiger, Abgeordneter Heine, erblickte in dem Vorgehen gegen Arons nur einen Theil eines großen systematischen Vergehens gegen die Unabhängigkeit der Universitäten überhaupt. Die Verhandlung dauerte von 10 bis 2 Uhr. Dann berieth die Fakultät über $2^1/_2$ Stunden, und erst kurz vor 5 Uhr verkündete Prof. Schwarz das Urtheil dahin, daß die Fakultät dem Antrage des Staatsanwalts auf Aberkennung des Charakters eines Privatdozenten nicht beitreten könne, weil sie die Zugehörigkeit eines Privatdozenten zur sozialdemokratischen Partei nicht als Grund zu seiner Enthebung ansehen und weil Arons in der Art seines Auftretens für die Sozialdemokratie die erlaubten Grenzen nicht überschritten habe. Der Regierungsvertreter, Geheimrath Elster, erklärte, sofort Berufung einlegen zu wollen.

Dem „Manchester Guardian“ wird am 22. d. M. aus dem Haag gemeldet: Die gestrigen Verhandlungen der Friedenskonferenz werden in ganz Europa Aufsehen erregen. Zum ersten Mal sind Deutschland und Frankreich zusammengestanden und haben für die Sache der Schiedsgerichte gesprochen. Es handelte sich um den Artikel 27, welcher den Signatarmächten die Pflicht auferlegt, streitende Parteien zu veranlassen, das Schiedsgericht anzunehmen. Beldiman-Rumänien und Velkowitsch-Serbien sprachen dagegen. Sobald der serbische Delegirte sich gesetzt hatte, erhob sich Professor Zorn. Derselbe elektrisirte die Versammlung durch den Ernst, die Kraft und die Feierlichkeit, mit der er folgende Erklärung abgab: Das obligatorische Schiedsgericht habe Deutschland verworfen, weil nach Deutschlands Meinung die Menschheit dazu noch nicht reif sei, daß man eine Verpflichtung zum Schiedsgericht formell in das Völkerrecht aufnahm. Es könnte sogar der Sache der Schiedsgerichte schaden, wenn man zu schnell nach dieser Richtung mit einer strengen Gesetzgebung vorginge. Dann setzte Professor Zorn mit einer ihm ungewöhnlichen Verve hinzu: Obwohl wir gegen das obligatorische Schiedsgericht in der vorgeschlagenen Form waren, steht Deutschland doch aber hinter keiner Macht zurück in seiner Hingebung für die Sache des Friedens und in seinem Entschluß, das Mögliche zu thun, um den Triumph der Schiedsgerichte zu sichern. Die Interessen des Friedens sind Deutschland so theuer, wie irgend einer anderen Macht. Es ist wahr, als der Kongreß begann, fühlte Deutschland seinen Boden nicht sicher und hielt es für nöthig, mit großer Vorsicht vorzugehen. Als aber die Konferenz fortschritt und die Diskussionen im Prüfungskomitee ihren Verlauf nahmen, machte Deutschland die willkommene Entdeckung, daß seitens aller betheiligten Mächte kein anderer Beweggrund herrschte, als der ernste Wunsch, den Frieden zu sichern. So habe Deutschland sich ernstlich an das große Friedenswerk der Konferenz angeschlossen und da Artikel 27 formell ausspreche, daß die Signatarmächte die äußersten Anstrengungen machen müßten, um das Schiedsgericht zu sichern und den Krieg zu vermeiden, so erkläre er, Deutschland nehme den Artikel an. Die zweite Sensation des Tages war dann eine großartige Rede des französischen Delegirten Bourgeois zu Gunsten desselben Paragraphen. Nach der Beendigung dieser Rede wollte der Beifall gar nicht aufhören. Ein Delegirter nach dem anden drückte Bourgeois warm die Hand. Artikel 27 wurde dann mit Akklamation angenommen.

Ausland.

Rußland.

Infolge des Todes des russischen Thronfolgers soll sich nach einer Petersburger Mittheilung auch einer seiner Aerzte vergiftet haben.

Eine Hungersnoth ist in Südrußland ausgebrochen. Die Berichte von dort lauten erschütternd, zugleich allerdings bieten sie auch erhebende Momente in der Erwähnung der großartigen Thätigkeit, welche das Rothe Kreuz entfaltet.

Frankreich.

Im republikanischen Frankreich wird ein Telegramm des Zaren an den Prinzen Louis Napoleon arge Mißstimmung hervorrufen, falls keine Mystifikation vorliegt. Der Zar soll nach einer Meldung des „Soir“ dem Prinzen Louis Napoleon anläßlich seines 36. Geburtstages telegraphirt haben: „Mögen sich die Wünsche aller Ihrer Freunde erfüllen, die ebenso zahlreich in Frankreich wie in Rußland sind.“

Die für den Dreyfus-Prozeß nach Rennes ergangenen Instruktionen erinnern Carrière daran, daß der Kassationshof in seiner Entscheidung zwei Dinge ein- für allemal als fortan undiskutirbar festgestellt hat: 1. Die geheime Unterbreitung des Schriftstückes „Cette canaille de D.“ an das erste Kriegsgericht; 2. die juridische Nichtexistenz der angeblichen Geständnisse Dreyfus. Ferner machen die Instruktionen Carrière darauf aufmerksam, daß der Prozeß sich nur auf dem ihm vom Kassationshofe ausdrücklich vorbehaltenen Felde bewegen dürfe, nämlich ob Dreyfus die im Bordereau angeführten Stücke ausgeliefert habe. Danach dürfe auch der Regierungs-Kommissar nur solche Zeugen zitiren, deren Aussage sich auf diese eine Frage bezieht. Jede anderweitige Schuldfrage, so schließen die Instruktionen, muß von dem bevorstehenden Prozesse ausgeschlossen bleiben und könnte höchstens Anlaß zu einer neuen, von der gegenwärtigen Dreyfussache völlig unabhängigen Untersuchung geben.

Spanien.

Zwischen dem Kardinal-Erzbischof von Toledo und dem Erzbischof von Sevilla sind Mißhelligkeiten ausgebrochen. Ersterer hatte einen Hirtenbrief veröffentlicht, in welchem er die Gläubigen auffordert, der Dynastie und den staatlichen Einrichtungen Achtung entgegen zu bringen. Letzterer gestattete die Veröffentlichung einer karlistischen Schmähschrift und empfing eine Abordnung von Karlisten. Gerüchtweise verlautet, der Kardinal-Erzbischof von Toledo werde die Angelegenheit dem Vatikan unterbreiten.

In Betanzos, Provinz Coruna, hat ein erneuter Steuerputsch stattgefunden. Die Menge schlug die Zivilgarde in die Flucht, demolirte Häuser und Laternen, verbrannte viele Steuerhäuser und zerstörte größere Weinvorräthe. Es wurden Truppen nach der Stadt entsendet.

Serbien.

Nach einer Belgrader amtlichen Mittheilung sind anläßlich des Attentats auf Milan im Ganzen 26 Personen verhaftet worden. Die Verhandlungen vor dem Standgericht beginnen am 25. d. Mts.

Dem „Pester Lloyd“ wird aus Belgrad gemeldet, daß Oberst Nicolic eingestanden habe, Knezevic zur Ermordung des Königs Milan gedungen zu haben. Ebenso seien der frühere Minister Tauschanovic und der Kreispräfekt Angjelic der Urheberschaft des Attentats überführt.

Dem „B. L. A.“ wird aus Petersburg gemeldet: Aus zuverlässiger Quelle wird mitgetheilt, daß, als der seines Postens plötzlich enthobene serbische Gesandte General Gruic dem Zaren sein Abberufungsschreiben überreichte, der Monarch in sehr ernster Stimmung war und dem Gesandten unter Anderem sagte: „Theilen Sie ihrer Regierung mit, daß ich eine andere Persönlichkeit als Vertreter Serbiens wie Sie nicht wünsche, und seien Sie überzeugt, daß man Ihnen in Belgrad kein Haar krümmen wird.“

Blättermeldungen zufolge erhielt der italienische Gesandte in Belgrad Befehl, der serbischen Regierung Mäßigung gegenüber den Radikalen anzuempfehlen.

Südafrika.

In Transvaal beabsichtigt die Regierung, den Goldfeldern zwölf Vertreter zuzugestehen, davon sechs für den ersten Volksraad und sechs für den zweiten. Der Minen-Distrikt Witwatersrand soll in 4 Wahlbezirke eingetheilt werden. Die Minen-Distrikte Klerksdorp und Potchefstroom sollen einen weiteren und Baberton den sechsten Wahlbezirk bilden. Der Johannesburger Korrespondent des „Standard“ meldet, er habe aus ganz sicherer Quelle vernommen, daß Schreiner, der Premierminister der Kapkolonie, am 19. d. Mts. ein Privattelegramm an Krüger gerichtet habe, in welchem er diesen ermahnt, in keinem Punkte mehr nachzugeben, da ihm unverzüglich eine amtliche Mittheilung von der britischen Regierung zugehen werde, die einem Schiedsgericht wahrscheinlich die Thür öffnen werde. Das Telegramm Schreiners schließe: „Festina lente!“ Der „Standard“ ist über die Haltung Schreiners natürlich erbost und erklärt, ein Mann, der den Präsidenten gleichsam gegen England aufhetze, könne nicht britischer Beamter bl[illegible]

Nordamerika.

In den Vereinigten Staaten läuft die Amtsperiode Mac Kinleys Anfang 1901 ab. Schon jetzt beginnen die Parteien ihre Vorbereitungen zur Neuwahl zu treffen. Einer Chicagoer Meldung zufolge sandte die demokratische Partei Vertreter nach Europa, um dem Admiral Dewey die demokratische Präsidentschaftskandidatur anzutragen.

Ostasien.

In Peking ist am Mittwoch eine russische Schule eröffnet worden, welche ausschließlich zur Pflege des Unterrichts in der russischen Sprache und zur Ausbildung von Chinesen als sprachkundigen Angestellten bei den Eisenbahnen dienen soll. Die Lehrer sind Russen. Die Schule wird von der chinesischen Regierung unterhalten.

Provinzielles.

Briesen, 21. Juli. In dem benachbarten russischen Gouvernement Plock herrschen die Pocken in größerer Ausdehnung. In dem Verkehr nach Rußland und in dem Verkehr mit Bewohnern aus Rußland ist somit der Ansteckungsgefahr wegen die größte Vorsicht geboten.

Strasburg, 21. Juli. Während man hier auf der einen Seite germanisirt, wird auf der anderen Seite lustig polonisirt. Unser Kreiskrankenhaus dirigirt der einzige polnische Arzt, die leitende Schwester spricht besser polnisch als deutsch, und die Folge davon ist, daß die polnische Sprache die Hauptsprache im Kreiskrankenhause ist. Auch für die Eisenbahnneubaustrecke, sowie auf Ansiedelungsgütern ist der polnische Arzt thätig, trotzdem drei deutsche Aerzte am Orte sind. — Die Strafkammer verurtheilte den Gerichtsvollzieher Sch., einen seit 30 Jahren im Justizdienste beschäftigten Beamten, zu 6 Wochen Gefängniß wegen Urkundenfälschung, weil derselbe in einem Falle die Pfändung und Siegelung der Sachen nicht persönlich vorgenommen, sondern dem Schuldner die Siegel mit dem Auftrage mitgegeben hatte, dieselben selber anzukleben. Außerdem soll der Antrag auf sofortige Amtsentlassung ohne Pension gestellt worden sein.

Hohenkirch, 24. Juli. Der Vortrag, den der Vorsitzende des Thorner Enthaltsamkeits-Vereins, S. Streich, gestern Nachmittag hier in einem Zimmer der Schule über die Blau-Kreuzsache hielt, erfreute sich einer so großen Betheiligung, daß nicht allein das Lokal überfüllt war, sondern ein großer Theil der Betheiligten draußen unter den Fenstern stehen mußte. Redner wies auf die Bedeutung der Blau-Kreuzarbeit hin und schilderte mit fesselnden Worten das Unglück einer Familie, in welcher diesem Laster gefröhnt wird. Der $1^1/_2$stündige Vortrag endete mit Gesang und Gebet um 5 Uhr Nachmittags.

Danzig, 21. Juli. In Langfuhr ist mit dem Bau der Kaserne für das 2. Leib-Husarenregiment begonnen worden. Die neue Kaserne wird unmittelbar neben der Kaserne des 1. Leib-Husarenregiments erbaut und wird ein eigenes Offizierkasino erhalten. Der Kaiser hat die Absicht ausgesprochen, aus eigenen Mitteln ein Kaiserkasino erbauen zu lassen, welches, wenn beide Regimenter erst zu einer Brigade vereinig-

sind, für die gemeinsamen Festlichkeiten beider Offizierkorps bestimmt ist. Die Verhandlungen wegen Ankaufs eines geeigneten Geländes sind bereits im Gange.

Elbing, 22. Juli. Der Mörder des Herrn Schlossermeister Hall, der Lehrling Fritz Neubert, hat gestern Abend seinem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht. Um etwa 1/2 10 Uhr begab sich der Emaillirbrenner Heinrich Fox an den Elbingfluß, um zu baden, und traf dabei den Neubert, welcher, den Hut in die Stirn gedrückt, an Fox vorbeigehen wollte. Dieser rief ihn aber an und wollte ihn festhalten, worauf Neubert etwa 30 Schritt lief und alsdann mit seinem Revolver auf Fox schoß. Unerschrocken aber setzte Fox die Verfolgung des Mörders fort, gleichzeitig einem Schiffer zurufend, den Verfolgten aufzuhalten. Als dies Neubert gewahrte, stürzte er sich in den Fluß und, in etwa Brusthöhe im Wasser stehend, schoß er sich eine Kugel in die rechte Schläfe. Kaum hatte er den Schuß abgegeben, so versank er im Wasser. Die Leiche wurde nach vielem Suchen gefunden und geborgen. Man schaffte dieselbe in die Wohnung des Vaters des Mörders, welchen der Anblick der Leiche sichtlich erschütterte.

Königsberg, 2 . Juli. Der Gefreite Otto Gröll, der bei der achten Kompagnie des hiesigen Infanterie-Regiments König Friedrich III. (1. ostpr.) Nr. 1 steht, hat, einer Mittheilung des Regiments-Kommandos an die Familie des Gröll zufolge, am Mittwoch beim Exerziren durch Hitzschlag den Tod gefunden. G., der Sohn eines Schuhmachermeisters in Goldap, diente bereits im zweiten Jahre.

Goldap, 21. Juli. Die hiesige „Goldaper Allgemeine Zeitung" bringt in ihrer Nummer 169 vom 19. d. Mts. nachstehendes Referat, dessen Wortlaut wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen: „Heute früh 5 Uhr rückten unsere beiden Bataillone 59er zur Bahn, um sich nach dem Schießplatz Arys zu begeben. Herr Bürgermeister Sch. hatte an der Ecke zur Promenade am Gerichtsgebäude Aufstellung genommen und war so aufmerksam, den vorbeiziehenden Herren Offizieren Abschiedsgrüße zu übermitteln und den Fahnen Ehrenbezeugung zu erweisen."

Aus Ostpreußen, 21. Juli. Im Bezirk der ostpreußischen Landfeuersozietät sind in den letzten zehn Jahren 206 Brandstiftungen durch Kinder vorgekommen. Auf Anordnung des Regierungspräsidenten in Gumbinnen haben die Landrathsämter die Amts- und Gemeindevorsteher angewiesen, fortlaufend jährlich und namentlich vor Beginn der Feldbestell- und Erntezeit in den Gemeindeversammlungen Mahnungen an die Ortsbewohner zu richten, bei denen insbesondere darauf hingewiesen werden soll, daß Eltern oder deren Vertreter bei Versäumung ihrer Pflicht zur Verhütung von Bränden durch ihre Kinder in Strafe verfallen und wegen Erstattung des verursachten Schadens in Anspruch genommen werden können.

Czarnikau, 21. Juli. Gestern wurden einer zugewanderten Zigeunertruppe zwei kleine Kinder abgenommen, welche angaben, aus Schneidemühl zu stammen, wo ihr Vater, mit Namen Paul Hartwig, auch ansässig sei. In dieser Form sind die Angaben der Kinder aber nicht richtig, denn einen Bürger Namens Paul Hartwig hat Schneidemühl überhaupt nicht aufzuweisen. Es ist deshalb auch nicht ausgeschlossen, daß von den noch recht unwissenden Kindern falsche Angaben gemacht worden sind. Vielleicht tragen auch diese Zeilen dazu bei, daß das diesen Fall noch umgebende Dunkel gelichtet werde.

Aus der Provinz Posen, 22. Juli. Am Mittwoch ereignete sich in Kreuz an der Ostbahn ein schrecklicher Unglücksfall. Der [illegible] ging mit einem Händler aus Kreuz zur Saujagd. Nachdem sie einige Stunden auf dem Anstand gewesen waren und die Dunkelheit hereinbrach, verließ K. seine Stellung und näherte sich seinem Jagdgenossen, um in dessen Gesellschaft den Heimweg anzutreten. Er schlich sich in kriechender Stellung an den Händler heran, um diesem nicht etwa Wild zu vertreiben. Der Händler hielt aber den herankriechenden Besitzer in der Dunkelheit für ein Stück Wild, legte an und gab einen Schuß ab. Als er sich der Stelle, wo er seine Beute zu finden hoffte, näherte, mußte er die furchtbare Entdeckung machen, daß er seinen Jagdgenossen Köntopp erschossen hatte. Derselbe war von der auf ihn abgefeuerten Ladung Rehposten in den Kopf getroffen worden, so daß der Tod sofort eingetreten war. Der unglückliche Schütze stellte sich sofort der Staatsanwaltschaft.

Das VI. Westpreußische Provinzial-Bundesschießen

und IV. Ostdeutsche Freihand-Bundesschießen, zu welchen Festen die hiesige Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft seit vielen Wochen die sorgfältigsten Vorbereitungen getroffen hatte, begann am Sonnabend Abend unter günstigen Aussichten in Bezug auf die Witterung und unter reger, allgemeiner Antheilnahme der hiesigen Bürgerschaft. Flatternde Fahnen und reicher Guirlandenschmuck begrüßten die zahlreich ankommenden auswärtigen Gäste, die auf den Bahnhöfen von den hiesigen Kameraden in Empfang genommen und zur Abgabe der Fahnen und Entgegennahme der Wohnungskarten und Festabzeichen nach dem Schützenhause geleitet wurden. Dort fand bei den Klängen der Konzertmusik und beim Kredenzen des von der Brauerei Ponarth gestifteten Stoffes alsbald eine allgemeine Begrüßung statt und manche alte Freundschaft zwischen Kameraden verschiedener Gilden wurde erneuert, manche neue geschlossen. Im Ganzen waren bereits etwa 100 auswärtige Schützen anwesend. Gegen 9 Uhr begann vom Schützenhause aus der Zapfenstreich und Fackelzug, der sich durch die Breitestraße, über den Altstädtischen Markt, Culmerstraße, Esplanade, Gerechtestraße, Neustädtischen Markt und Elisabethstraße nach dem Schützenhause zurückbewegte. Der Zug, in welchem über 100 Fackeln von Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehr und Schützen getragen wurden, bot einen sehr schönen Anblick und wurde überall von einer großen Menschenmenge erwartet. — Am gestrigen Sonntag Morgen um 6 Uhr erfolgte der Weckruf. Die Kapelle marschirte in Begleitung eines Schützenzuges vom Bromberger Thor ab durch die Hauptstraßen der Stadt nach der in der Wilhelmstadt belegenen Wohnung des Vorsitzenden der hiesigen Schützenbrüderschaft, Herrn Klempnermeister R. Schultz und brachte sowohl diesem als auch dem Bundeskönige vom letzten Bundesschießen in Marienburg, Herrn Uhrmacher Lange, Ständchen. Die übrigen Vormittagsstunden vergingen wieder mit dem Empfang der zahlreich eintreffenden auswärtigen Kameraden, Vertheilung der Wohnungskarten usw. Außer den Schützen brachten die Eisenbahnzüge noch hunderte von anderen Festtheilnehmern aus den umliegenden Städten, so daß die Straßen unserer Stadt bald einen ganz außergewöhnlich starken Verkehr zeigten. Von 7 bis 9 Uhr fand auf den Schießständen beim Ziegeleipark Probeschießen statt und um 11 Uhr versammelten sich die sämmtlichen Festtheilnehmer im Schützenhausgarten. Um 11 1/2 Uhr traten dann die Gilden mit ihren Fahnen in der Schloßstraße an, marschirten nach der Elisabethstraße, um den Bundeskönig und seine Ritter sowie das Bundesbanner abzuholen und dann gings nach dem Wilhelmsplatz zur Aufstellung für den Festzug. Im Hofe der Wilhelmskaserne hatte der historische Festzug unterdeß Aufstellung genommen und so konnte sich bald nach 12 Uhr der Zug in Bewegung setzen. An der Spitze desselben ritt ein Herold, auf dessen Brustharnisch das Thorner Stadtwappen angebracht war. Es folgten 16 Fanfarenbläser in prächtigen Kostümen zu Pferde und dann der Reihe nach 12 Germanen mit Schild, Bogen und Speer, 6 deutsche Ordensritter in Kettenpanzer, 6 berittene Ordensritter, je 12 Schützen aus dem 15. Jahrhundert, aus dem 17. Jahrhundert, aus der Zeit Friedrich des Großen und aus dem Anfange dieses Jahrhunderts. Daran schloß sich ein Schützenzug der Neuzeit auf Fahrrädern. Es muß anerkennend hervorgehoben werden, daß die sämmtlichen Kostüme und Requisiten streng nach den historischen Vorbildern gefertigt waren und der Zug somit nicht nur einen schönen und abwechselungsreichen Eindruck machte, sondern auch ein historisches Interesse bot. Nach den historischen Schützen folgte ein Festwagen, auf welchem die Apfelschußszene aus „Wilhelm Tell" als lebendes Bild gestellt war, dann kam der Bundesvorstand und hierauf die einzelnen Gilden mit ihren Fahnen in alphabetischer Reihenfolge, in deren Mitte sich noch zwei andere Festwagen, „Germania" und „Schützenliesl", befanden. Im ganzen Festzuge befanden sich annähernd 600 Personen. Der Zug bewegte sich vom Wilhelmsplatz durch die Katharinenstraße, über den Neustädtischen Markt, Elisabethstraße und Breitestraße nach dem Altstädtischen Markt, überall von einer dicht gedrängten Menschenmenge erwartet, aus der den Schützen vielfach Blumensträußchen zugeworfen wurden. Auf dem Altstädtischen Markt nahm der Zug zwischen der Post und dem Rathhause Aufstellung, worauf Herr Oberbürgermeister Dr. Kohli, in dessen Gefolgschaft sich Vertreter der städtischen Behörden befanden, die dortige Estrade betrat und eine Ansprache hielt, in der er etwa Folgendes ausführte: Die alte Stadt Thorn hat heute Festschmuck angelegt und überall sieht man eine froh bewegte Menge. Daß Thorn zum Festort des Bundesschießens ausersehen worden ist, wissen wir zu schätzen. Gern entledige ich mich des Auftrages, Sie hier zu begrüßen und heiße Sie herzlich willkommen. Möge es Ihnen wohlgefallen in unserer Stadt. Sie bietet des Interessanten genug und auch für ihr leibliches Wohl ist genügend gesorgt. Die alten Zeiten des Ordens und seiner Rüstungen sind zwar vorüber, die alte ritterliche Gesinnung ist aber noch im Volke vorhanden, und wenn das Vaterland in Gefahr ist, folgen wir auch heute wie im Jahre 1813 dem Rufe des Herrschers. Es geziemt sich heute zu Beginn des Festes des Kaisers zu gedenken, der ja auch ein eifriger Schütze ist, und ihm zu huldigen; deshalb stimmen Sie ein mit mir in den Ruf: Se. Majestät der Kaiser er lebe hoch! Nach Beendigung der Ansprache und nachdem sich die Vertreter der städtischen Behörden dem Zuge eingereiht hatten, setzte sich derselbe wieder in Bewegung durch die Heiligegeiststraße, Coppernicusstraße usw. nach dem Festplatze beim Ziegeleietablissement, das im schönsten Festschmuck prangte. Dort hielt der Vorsitzende des Bundes, Herr Rechtsanwalt Obuch-Graudenz, etwa folgende Ansprache: Wir sind heute am Ziele unserer Wünsche. Noch in voriger Woche drohten die Wogen der Weichsel die Abhaltung des Festes am heutigen Tage zu gefährden, der Ausdauer und dem Fleiß der Thorner Kameraden ist es aber gelungen, den Festplatz wieder herzustellen und wir sehen daher mit besonderem Dank gegen die Thorner Kameraden auf das fertige Werk. Wir wollen ein Fest von hoch idealer Bedeutung feiern. In manchen Kreisen sieht man unsere Feste zwar scheel an und behauptet, dieselben hätten sich überlebt, die Thatsachen aber beweisen im Gegentheil, daß die Schützenfeste volksthümlich geworden sind und bleiben werden. Die Parole aller Schützen, die sich hier versammeln, heißt Kameradschaft; die Pflege der Schießkunst ist etwas Ideales. Die Hauptfrage, die uns heute beschäftigt, ist, wie wird der Ausgang des friedlichen Kampfes sein. Nicht um das Silber gilts, sondern um die Ehre. Die Liebe zum Vaterland zu pflegen und das Reich zu schützen halten die Schützen der Ostmark für ihre schönste Aufgabe. Daran erinnert uns auch gerade die Stadt Thorn, wo der Kaiser vor einigen Jahren warnende Worte gesprochen. Unsere Schützen müssen stets dafür sorgen, daß deutsche Art und Sitte immer ihre Stellung im Osten behalten. In diesem Sinne laßt uns das Fest beginnen. Es lebe das Vaterland hoch! Hierauf erklärte Herr Obuch das VI. Westpreußische Provinzial-Bundesschießen für eröffnet und überreichte an die Gilden Neuteich, Schwetz, Thorn und das Bürgerschützenkorps Danzig die denselben zukommenden Jubiläums-Medaillen bezw. Fahnennägel. Im Anschluß daran fand in einem an die Schießstände angebauten Zelt das Festessen statt, an dem sich gegen 600 Gäste betheiligten. Den Toast auf den Kaiser, bei welchem Böllerschüsse abgegeben wurden, brachte der Gouverneur Herr Generalleutnant v. Amann Exzellenz aus, Herr Landrath v. Schwerin gedachte der Begründung der Schützenbrüderschaften durch Winrich v. Kniprode und toastete auf den Provinzial-Schützenbund. Herr Rechtsanwalt Obuch brachte einen Toast auf die Stadt Thorn, ihre Bürgerschaft, städtischen, staatlichen und militärischen Behörden sowie alle Gönner und Förderer des Festes aus. Endlich toasteten Herr Kaufmann Kyser-Graudenz auf die Schützengemeinschaft und Herr Pfarrer Stachowitz auf die Frauen. Bald nach 4 Uhr war das Festessen zu Ende und es begann nun das Schießen auf allen Ständen, welches bis gegen 1/2 8 Uhr fortgesetzt wurde; zu einer Preisvertheilung kam es indeß gestern noch nicht. Im Ziegeleietablissement war der Besuch unterdeß ein so zahlreicher geworden, daß schon von 4 Uhr Nachmittags ab kein Plätzchen mehr zu haben war, und hunderte von Leuten wieder umkehren mußten. Dieser starke Andrang hielt auch bis zum späten Abend an und der eintretende kurze Regenschauer übte nicht den mindesten Einfluß aus. Ein besonderes Interesse erregten bei den Besuchern die in einem Glaspavillon ausgestellten Ehrenpreise. Auch auf der Vogelwiese im oberen Theile des Ziegeleiparks herrschte den ganzen Nachmittag über ein starkes Leben und Treiben und die dortigen Restaurateure und Schausteller dürften ein gutes Geschäft gemacht haben. — Im Saale der Ziegelei fand Abends 9 Uhr die Generalversammlung des Freihand-Schützenbundes statt. Der Vorsitzende Kamerad Lange-Bromberg begrüßte die Erschienenen. Die Prüfung der Jahresrechnung wurde vertagt. Die Einnahmen betrugen im letzten Jahr 334,99 Mk., die Ausgaben 301,83 Mark, der Ueberschuß 33,16 Mk. Es sind dem Verbande 20 neue Mitglieder beigetreten, derselbe zählte vorher 67 Mitglieder. Es wurden einige unwesentliche Statutenänderungen vorgenommen und beschlossen, für die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Geiger-Culm, Weigel-Lauenburg und Scheffler-Thorn von den Bromberger Kameraden dortige Herren in den Vorstand wählen zu lassen, damit der Vorstand im Interesse einer leichten Geschäftsführung am Vororte stets zusammen bleibt. — Heute Vormittag 10 Uhr fand im Saale der Ziegelei die Generalversammlung des Westpreußischen Provinzial-Schützenbundes statt. Der Vorsitzende Rechtsanwalt Obuch-Graudenz eröffnete die Versammlung und begrüßte die Erschienenen. Nach der Präsenzliste waren außer den Beisitzern durch Delegirte vertreten die Gilden Berent (3 Delegirte), Briesen (2), Culm (5), Christburg (1), Danzig Bürger-Schützengilde (1), Danzig Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft (3), Dirschau (2), Elbing Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft (1), Graudenz (4), Gruczno (1), Konitz (1), Marienburg (3), Marienwerder (3), Mewe (2), Neuteich (1), Pr. Stargard (3), Rosenberg (1), Rehden (1), Stuhm (2), Schwetz (3) und Thorn (1). Ein Herr Giesel-Schlochau wurde als Einzelmitglied aufgenommen. Der Vorsitzende spricht seine Freude darüber aus, daß die Gilde Stuhm dem Bunde nunmehr in corpore beigetreten ist, nachdem nach und nach beinahe alle dortigen Schützen als Einzelmitglieder beigetreten waren. Es sind Anträge von ostpreußischen Gilden (insbesondere Allenstein) und Bromberg um Aufnahme in den Westpreußischen Schützenbund eingegangen. Der Vorstand mußte dieselben ablehnen, weil die Statuten nur die Aufnahme westpreußischer Gilden und Mitglieder gestatten. Die betr. Gilden wollten daher eine diesbezügliche Statutenänderung beantragen. Die heutige Generalversammlung spricht sich aber einstimmig dagegen aus und der Vorstand wird den betr. Gilden davon Mittheilung machen. Infolge verschiedener Klagen von Gilden, daß die Einladungen zu den Vorstandssitzungen unregelmäßig eingehen, wird beschlossen, daß die Gilden den Empfang der Einladungen in Zukunft sofort zu bescheinigen haben, um ihnen im anderen Falle bald eine neue Einladung senden zu können. Die Schießlisten von den Ehrenscheiben beim Bundes-Schützenfest werden auch diesmal wieder möglichst bald an alle Gilden versandt werden. Seitens der Marienburger Gilde wird darüber geklagt, daß von den 41 Siegern beim letzten Bunderschießen nur 20 ihre Bilder zur Anfertigung des geplanten Gruppenbildes eingesandt haben; die Säumigen sollen daran erinnert werden. Das Entgegenkommen der Eisenbahnverwaltung zu dem diesjährigen Bundesschießen wird dankend anerkannt und dabei empfohlen, daß diejenigen Vereine, welche in Zukunft ein besonderes Entgegenkommen der Eisenbahnverwaltung wünschen, dies zur Stellung von Anträgen der Festgilde rechtzeitig mittheilen. Bei dieser Gelegenheit wird von einem Vertreter Briesens darüber Klage geführt, daß die dortige Station von der diesmaligen Preisermäßigung nichts gewußt habe und daher 150 Mann den vollen Fahrpreis bezahlen mußten. Es wurde ihnen die Eingabe einer Beschwerde empfohlen. Es findet diesmal zum ersten Male ein Gesellschaftsschießen statt, um festzustellen welche Gilde die beste Durchbildung hat. Das Gesellschaftsschießen findet in der Weise statt, daß je 6 Schützen einer Gilde je 3 Schuß abgegeben, worauf die Ringzahl der 6 Schützen addirt und so die siegende Gilde festgestellt wird. Der Vorstand schlägt die Bewilligung einer Ehrengabe im Werthe von 50 Mk. und von Medaillen (auf je 3 Gilden 1 Medaille) vor. Auf Antrag aus der Versammlung wird der Werth der Ehrengabe auf 100 Mk. erhöht. Die Ehrengaben im Werthe von 40 Mk. für den Ostdeutschen Freihandschützenbund und i. W. von 50 Mk. auf Scheibe „Deutschland" für Schützen außerhalb des Bundes werden bewilligt. Es wird angeregt, in Löbau und Strasburg die Gründung von Gilden zu veranlassen. Von einer Klage gegen die Gilde Riesenburg, die schon lange keine Beiträge mehr zahlt, wird Abstand genommen. Die Anschaffung eines Schützenliederbuches, das aus Anlaß des Jubiläums der Schwetzer Gilde von einem dortigen Kameraden herausgegeben worden ist, wird empfohlen. Die Stiftung von Fahnennägeln für die Gilden in Schwetz und Strasburg und von Jubiläums-Medaillen für das Bürger-Schützenkorps in Danzig und die Thorner Gilde werden genehmigt. Im Anschluß daran wird auf Antrag der Gilde Berent auch für diese ein Fahnennagel gestiftet, da dieselbe an ihrem 50jährigen Jubiläum vor drei Jahren keine Auszeichnung empfangen hat. Die Vertreter der Gilden Neuteich, Schwetz und Danzig sprechen den Dank ihrer Gilden aus. Auf die Einladung zum Bundesschießen an den Oberpräsidenten, die beiden Regierungspräsidenten und den Landeshauptmann haben zwei der Herren in Aussicht gestellt, evtl. an einem Tage hier zu erscheinen. Begrüßungstelegramme sind eingegangen von der Gilde „Gut Ziel" Graudenz, dem Kameraden May-Graudenz und der Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft-Danzig. Nach dem Bericht des Rendanten Kameraden Gerike-Danzig zählt der Bund zur Zeit 27 Gilden mit 2030 Mitgliedern (2003 i. V.). Die Mitgliederzahl beträgt bei den Gilden in Culm 102, Danzig Bürgerschützenkorps 34 und F.-W.Gilde 100, Dirschau 82, Elbing 23 und 19, Mewe 57, Graudenz 169, Konitz 62, Marienburg 117, Marienwerder 127, Neuteich 87, Pr. Stargard 120, Rosenberg 100, Schwetz 110, Thorn 102, Gollub 34, Briesen 68, Schöneck 46, Strasburg 81, Gruczno 40, Christburg 22, Rehden 30, Lautenburg 38, Mocker 44, Schlochau 6, Stuhm 46 und Berent 100. Für das diesjährige Bundes-Schützenfest hat der Bund 470 M. für Ehrengaben und 300 M. Unterstützung bewilligt. In den letzten zwei Jahren haben die Einnahmen 2478,77 M., die Ausgaben 1649,48 M. betragen, so daß ein Bestand von 829,49 M. verbleibt. In den Etat für die nächsten beiden Jahre werden eingestellt für Porti 2c. 150 M., Ehrengaben 500 M., Unterstützung der Festgilde 300 M. und Reisediäten 100 M. Als Ort des nächsten Bundesschießens 1901 wird auf Einladung der dortigen Gilde Marienwerder gewählt, obgleich Kamerad Kyser-Graudenz mit dem Hinweis darauf, daß 1901 in Marienwerder auch das Weichselgau-Sängerfest stattfindet, meinte, ein Ort wie Marienwerder könne in einem Jahre nicht zwei so große Feste feiern. Rechtsanwalt Obuch trat warm für Marienwerder ein, da die dortige Gilde 1901 ihr 550jähriges Jubiläum feiert. Für das zweitnächste Bundesschießen wurde Dirschau in Aussicht genommen, dessen Gilde 1903 ihr 300jähriges Jubiläum feiert. Ein Antrag, aus dem Statut die Bestimmung zu streichen, daß das Bundesschießen „im Juli oder August" stattfinden soll, wurde angenommen und nach kurzer Debatte beschlossen, die Bestimmung des Festes dem Vorstande zu überlassen. Die Gilde Mewe stellt den Antrag, die Mitglieder des Bundes sollen veranlaßt werden, an der Hutseite die schwarz-weiß rothe deutsche Kokarde anzulegen als äußeres Anzeichen dafür, daß es der Hauptzweck der Schützengilde sei, die Liebe zum Vaterlande zu pflegen. Nach dem Hinweis des Vorsitzenden darauf, daß der Bund nicht befugt sei, den einzelnen Gilden in Bezug auf die Bekleidungen Vorschriften zu machen, wird der Inhalt des Antrags den Gilden zur Beachtung empfehlen. Die Vorstandsmitglieder Rechtsanwalt Obuch-Graudenz, Vorsitzender und Rendant Gerike-Graudenz werden per Akklamation

wiedergewählt, für die beiden andern ausscheidenden Mitglieder werden Stadtrath Polski-Graudenz als stellvertretender Vorsitzender und Kaufmann Kyser-Graudenz als Schriftführer neugewählt. — Es wird schließlich noch zur Sprache gebracht, daß mit der Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches am 1. Januar 1900 diejenigen Vereine, welche noch keine Korporationsrechte besitzen, mit denjenigen, welche sich die Rechte oft unter schweren Opfern erworben haben, auf die gleiche Stufe gestellt werden, sofern sie gewisse Bedingungen erfüllen. Es ist deshalb ein Normalstatut vom Kameraden Kanowski-Briesen für Schützengilden mit besonderer Berücksichtigung der neuen Bestimmungen ausgearbeitet worden, welches den nicht korporationsberechtigten Gilden zur Einführung empfohlen wird. Von den 28 Gilden des Bundes sind übrigens nur 7 ohne Korporationsrechte. Die Frage, ob das Statut des Bundes abgeändert und aufs neue zur Genehmigung eingereicht werden solle, wurde bis zur nächsten Generalversammlung vertagt, dagegen beschlossen, das neue Normalstatut drucken lassen und allen Gilden zuzustellen, da es in seiner Kürze mehrere zur Nachahmung empfehlenswerthe Bestimmungen enthalte. — Die Generalversammlung wurde kurz nach 12 Uhr geschlossen.

Lokales.

Thorn, den 24. Juli.

— **Das Ausscheiden der Stadt Thorn aus dem Kreisverbande und Bildung eines eigenen Stadtkreises** ist von zuständiger Stelle **nicht** genehmigt worden.

— **Personalien bei der Post.** Ernannt sind zu Postassistenten die Postgehilfen Augustinakowski in Culmsee, Müller in Graudenz, **Riedel** in Thorn, Rohleder in Marienburg, Schwilsky in Neuenburg, Mroz und Sücker in Danzig. Versetzt sind die Postpraktikanten Falkenstein von Rosenberg nach Schwetz, Grunow von Neuenburg nach Danzig, die Postassistenten Radeke von Nakel nach Zempelburg, v. Karczewski von Marienwerder nach Elbing, Nassadowski von Sobbowitz nach Ottlotschin, Thiedig von Danzig nach Neuenburg.

— An dem **Dauerritt der Offiziere des 17. Armeekorps** nahm 5 Rittmeister und 31 Leutnants theil. Es wurde in Abständen von 10 Minuten von Pr. Stargard abgeritten. Die Aufgabe war verschieden. Während die Leutnants mehr in die Tucheler Haide ritten, bog die Tour der Rittmeister nach Graudenz und Gruppe hin. Der Weg nach den bestimmten Zielen wurde nachts und der Rückweg nachts gemacht. Der Sieger wird erst an Kaisers Geburtstag bekannt gemacht.

— Wie schon erwähnt, findet im Ausschluß an die Korpsmanöver des XVII. Armeekorps **eine große Angriffs-Uebung gegen eine befestigte Stellung** statt, und zwar am 18. und 19. September. In Stadt und Kreis Graudenz allein wird in jenen Tagen außer den Stäben und den ständig garnisonirenden Truppen noch eine Division Quartier nehmen. Die Uebung, welche in dem Gelände-Abschnitt zwischen Freystadt und Graudenz beginnen und sich in der Hauptsache bei Graudenz abspielen wird, wird eine größere Anzahl höherer Offiziere nach Graudenz führen. Mit völliger Bestimmtheit läßt sich bis heute nicht sagen, ob auch der oberste Kriegsherr bei der Uebung zugegen sein wird. Ferner geht die auf dem Festungsberge bei Graudenz erbaute evangelische Garnisonkirche ihrer Vollendung entgegen, zu deren Einweihung der Kaiser bei seinem Besuche in Graudenz am 21. Dezember 1897 sein Erscheinen in Aussicht gestellt hat. Ursprünglich war als Termin der Fertigstellung bezw. Einweihung der 1. Oktober 1899 angenommen, die Vollendung der inneren Einrichtung wird jedoch erst im Monat November beendet werden können. Die Anwesenheit des Kaisers bei den um Graudenz veranstalteten Uebungen würde aber eine Einweihung der Kirche in der Mitte des September, auch ohne daß der Bau in allen Einzelheiten fertiggestellt ist, nicht ausschließen.

— Den Bestrebungen, durch **Turn- und Jugendspiele** den Körper zu kräftigen und zu stählen und den Geist zu beleben, schenkt die Regierung in Marienwerder erhöhte Aufmerksamkeit. Die Revision vieler Schulen durch den Herrn Ober-Regierungsrath v. Basse hat ergeben, daß an vielen Schulen Turn- bezw. Spielplätze und sämmtliche Turngeräthe fehlen. Ebenso fehlen Sprunggestelle mit Sprungbrettern, Schleuderbälle, Zugseile usw. Wo diese Gegenstände fehlen, soll mit der Anschaffung, wenn nicht allzu große Hindernisse zu überwinden sind, vorgegangen werden. Die Schulvorstände haben sich darüber zu äußern, ob sie eine Summe zu dem Zwecke bewilligen wollen.

— **Eine praktische Neuerung ist im Schlafwagenbetrieb** eingeführt worden. Um nämlich mehrfachen Wünschen des Publikums zu entsprechen, hat die Eisenbahndirektion Berlin angeordnet, daß im amtlichen Reisebureau am Potsdamer Bahnhofe, im Internationalen von Siepermann, Unter den Linden 69 und in der Fahrkartenaufgabestelle Bahnhof „Friedrichsstraße" auf Schlafwagenplätze Vormerkungen schon vier Wochen vor beabsichtigter Reise, gegen Zahlung einer Vormerkgebühr von 50 Pfennig für jede Bettkarte, erfolgen können. Soweit die Plätze der regelmäßig laufenden Schlafwagen nicht ausreichen, kann allerdings eine Gewähr für die thatsächliche Ueberweisung der vorgemerkten Plätze nicht übernommen werden. Die eigentlichen Bettkarten werden frühestens acht Tage vor Abgang des Zuges ausgegeben.

— **Der Personenverkehr auf den Bahnhöfen** war gestern ein recht bedeutender. Mit dem Sonderzug von Danzig—Marienburg—Graudenz trafen über 500 Personen hier ein; auch die anderen Eisenbahnzüge waren stark besetzt. Die elektrische Bahn war von früh bis spät voll besetzt, zuweilen überfüllt. Trotzdem alle Wagen eingestellt und der Verkehr ein schneller war, so mußten doch noch recht viele zu Fuß nach dem Festplatz wandern, weil die Wagen zum größten Theil schon am Stadtbahnhof vom Publikum bestürmt wurden, sodaß von der Stadt ab es kaum möglich war, noch einen Platz zu erhalten. Verkehrsstockungen bei der elektrischen Bahn traten des Abends ein, doch wurden dieselben bald beseitigt. Es wurden im Ganzen 12 300 Personen befördert. Sehr unangenehm wurde es empfunden, daß um 11 Uhr Abends das doppelte Fahrgeld erhoben wurde, wobei es natürlich zu unliebsamen Auseinandersetzungen zwischen dem Publikum und den Schaffnern kam.

— **Besitzwechsel.** Das Grundstück Brombergerstraße Nr. 26, welches Herr Kaufmann Heyer am 1. Februar für 46 000 Mark von den Pastorschen Erben kaufte, ist für den Preis von 52 000 Mark an den Hausbesitzer C. Städke von hier verkauft worden.

— **Die Beschränkungen für die hiesigen Viehmärkte** hören Ende Juli auf, und findet am Donnerstag, den 3. August der Viehmarkt in gewöhnlicher Weise statt.

— **Ein Unglücksfall** ereignete sich heute Vormittag auf dem Neubau in der Araberstraße, indem der Polier Luszynski von der Mauer herabstürzte. Der Verunglückte wurde nach dem Krankenhause gebracht. Anscheinend sind die erhaltenen Verletzungen nicht lebensgefährlich.

— **Der Unteroffizier und Bataillonsschreiber Marks** vom 2. Bataillon 61. Inf.-Regts., welcher nach seiner Verurtheilung zu zwei Jahren Gefängniß wegen Körperverletzung unter Mitnahme von 1500 M. militärfiskalischer Gelder flüchtig wurde, ist heute früh in Berlin gefaßt worden. Er hatte sich eigenmächtig einen Zettel mit 21 Tagen Urlaub geschrieben, was er deswegen konnte, weil ihm als Bataillonsschreiber die Stempel pp. zur Verfügung standen. Er war bei seiner Festnahme noch keck in Uniform. Er wird nach hier zurücktransportirt.

— **Herrenlose Rollwagen**, fünf Stück, die seit längerer Zeit am Schankhaus II stehen, wird die Polizeiverwaltung verkaufen lassen wenn der Eigenthümer sich nicht binnen drei Tagen meldet.

— **Gefunden** ein schwarzes Portemonnaie mit Inhalt am Altstädt. Markt, ein braunes Portemonnaie mit Inhalt vor acht Tagen im Tivoligarten, ein anscheinend silberner Theelöffel im Wäldchen Brombergerstr., ein weißer Sonnenschirm am Altstädt. Markt, ein Bund mit 5 kleinen Schlüsseln im Polizeibriefkasten, ein kleiner Geldbetrag im Waldhäuschen, ein Pincenez mit Goldeinfassung am Schützenhause.

— **Temperatur** um 8 Uhr Morgens: 19 Grad Wärme, Barometerstand 27 Zoll 9 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel bei Warschau am 23. Juli 1,96, am 24. Juli 1,90 Meter.

Culmsee, 21. Juli. Bei der von einem Eisenbahnbeamten verwalteten Postagentur in Richnau ist kürzlich Nachts ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Einbrecher hatten es hauptsächlich auf die Postkassengelder und die Werthzeichenbestände abgesehen, doch ist ihnen die Entwendung derselben nicht gelungen, da sie von dem Postagenten vorsichtigerweise im Geldschranke aufbewahrt waren. Unter den sonstigen Gegenständen, welche ihnen in die Hände gefallen sind, haben sich ein Einschreibebrief, ein gewöhnliches Packet und noch einige andere Gegenstände von geringem Werthe befunden. Weiteren Schaden haben die Einbrecher durch Beschädigung des Arbeitsspindes und des Werthgelasses, in dem sie den Kassenbestand und Werthgegenstände vermutheten, angerichtet.

Aus dem Kreise, 22. Juli. Der Besitzer Friedrich Zudse aus Gr.-Bösendorf ist als Gemeindevorsteher für die Gemeinde Gr.-Bösendorf bestätigt worden.

Eingesandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Die gestrige Rückbeförderung der Menschenmassen aus der Ziegelei hat neben den in letzter Zeit massenhaft vorgekommenen Betriebsstörungen wiedermal bewiesen, daß die Betriebsleitung der hiesigen elektrischen Straßenbahn nicht auf der Höhe und namentlich den Anforderungen eines großen Verkehrs nicht im Entferntesten gewachsen ist. Zugegeben mag sein, daß es gestern bei den ca. 12000 Menschen nicht ganz leicht war, Alle in der Zeit von 9—11 Uhr zu befördern, aber es ist wohl kaum zu glauben, daß ich mit vielen Anderen um ½10 Uhr von der Ziegelei abfuhr und um 11 Uhr nach vielen „Unglücksfällen" glücklich bis zur Gasanstalt kam, von wo ich also dann noch zu Fuß bis nach Hause (Wilhelmstraße) gehen mußte. Für solche Betriebsstörungen, daß Achsen heißlaufen und brennen und daß dreimal hintereinander die Sicherung durchbrennt und keine Sicherungsdräthe mehr vorhanden sind, dafür ist die Betriebsleitung verantwortlich! Achsenbrennen kann durch Kontrolle vermieden werden und mit einem Dutzend Sicherungsdrähten kann man die Wagenführer ausrüsten. Daß unter diesen Umständen unsere elektrische Straßenbahn einen sehr traurigen Eindruck auf die mitfahrenden Gästen, die schließlich doch an der Gasanstalt aussteigen mußten, machte, ist erklärlich, und konnte man die in Bierlaune gesprochenen Worte hören: „Kinder, laßt Euch mit Eurer Elektrischen begraben!" W.

Kleine Chronik.

* **Zum Befinden der Kaiserin** wird amtlich aus Berchtesgaden gemeldet: Die durchaus günstige Abnahme der örtlichen Störungen bei ihrer Majestät der Kaiserin gestattete am Freitag die Anlegung eines fixirenden Verbandes an dem verletzten Unterschenkel. Der Verband wird gut ertragen und beseitigt die noch vorhandenen subjektiven Beschwerden völlig.

* **Aus dem Vatikan.** Das ultramontane Wiener „Vaterland" meldet aus Rom nach dem vatikanischen Hofbericht: „Am 15. d. M. empfing Se. Heiligkeit in Privataudienz den Herrn Baron v. Erlanger, begleitet vom Herrn Grafen Franz Barbiellini-Amidei, weltlichem geheimen Kämmerer Sr. Heiligkeit, welche dem Heiligen Vater im Namen der Frau Heine eine kostbare goldene Dose verehrten, die kunstreich ziselirt und mit einem prachtvollen, aus Smaragden und anderen Edelsteinen gebildeten Kreuze geschmückt ist. Se. Heiligkeit geruhte, das kostbare Geschenk wohlgefällig entgegenzunehmen und ertheilte der Geberin den apostolischen Segen."

* **Ueber das geplante Richard Wagner-Denkmal** in Berlin erhält die „Köln. Ztg." eine längere Zuschrift, worin der Behauptung entgegengetreten wird, daß die Geldfrage bereits zur vollkommenen Zufriedenheit geordnet sei. Aber auch eine andere Verwicklung, die geeignet erscheine, das Zustandekommen des Denkmals zu verzögern, sei eingetreten. „Die Denkmalangelegenheit ist dem Kaiser unterbreitet worden, der sich ihrer mit dem Feuereifer seiner für alles Schöne und Große empfänglichen Seele bemächtigt hat. Nicht Wagner allein, so beschied er den Ausschuß, sondern eine ganze Gallerie berühmter Tonkünstler möge dort (am Goldfischteich im Tiergarten) ihre Auferstehung feiern." „Das wäre", so bemerkt das rheinische Blatt, „gewiß wunderschön. Aber liegt nicht die Gefahr nahe, an die Stelle des beabsichtigten Denkmalgoldes werde die geringwertige Scheidemünze treten? Wäre es nicht ungleich praktischer, dem Monarchen die Schwierigkeit der Durchführung des Riesenunternehmens anzudeuten und zuerst einmal bei Wagner zu beharren?

* **In dem Dorfe Schmolz** bei Breslau wurde am Freitag Vormittag der Bahnarbeiter Becker nebst seiner Frau, seiner Mutter und seinem vierjährigen Kinde tot in seiner Wohnung aufgefunden. Wahrscheinlich sind alle vier Personen durch Ausströmen von Kohlenoxydgas erstickt.

* **Aus dem fahrenden Zuge** sprang ein am Freitag Nachmittag mit dem Zuge von Bingerbrück nach Koblenz transportirter Arrestant in dem Tunnel bei St. Goar. Der Fluchtversuch kam dem Mann teuer zu stehen, denn er fiel unter die Räder, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden.

* **Der Streik der Straßenbahn-Angestellten** in Newyork und Brooklyn kann nach einem Telegramm vom Freitag als beendet angesehen werden. In Newyork fahren die Tramwaywagen wieder auf allen durch den Ausstand betroffen gewesenen Linien, in Brooklyn fahren etwa 90 Prozent. — Dagegen wird aus Cleveland (Ohio) berichtet: Am Freitag früh wurde auf das Dach des Schuppens der großen Straßenbahn, deren Angestellte sich im Ausstande befinden, eine Bombe geworfen. Durch das Platzen derselben wurde Materialschaden angerichtet, jedoch niemand verletzt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 24. Juli. Den Morgenblättern zufolge wurden gestern Nachmittag auf der Radfahrbahn Charlottenburg, wo ein polnischer Arbeiter-Turnverein sein Turnfest abhielt, etwa 40 Zuschauer, die am Drahtzaun lehnten, als ein Gewitter losbrach, vom Blitz getroffen. Zwei verstarben auf dem Transport nach dem Krankenhaus, 4 wurden schwer und 16 leicht verletzt.

Dortmund, 23. Juli. Wie der „Dortmunder Generalanzeiger" meldet, hat der Kaiser sich mit der erbetenen Verschiebung der Einweihungsfeier des hiesigen Hafens einverstanden erklärt und seine Anwesenheit zugesagt. Der Zeitpunkt für die Feier sei noch nicht bekannt.

Polo, 23. Juli. Im Kanale di Curzola fand bei der Insel Torcola auf dem Torpedoboot „Adler" gestern eine Kesselexplosion statt, bei welcher ein Linienschiffsfähnrich und vier Mann der Besatzung getödtet, zwei Mann verwundet wurden. Vermuthlich ist die Explosion durch Reißen der Kesselhülle verursacht worden. Der Kessel wurde über Bord geschleudert, der Schiffskörper schwer beschädigt.

Paris, 23. Juli. „Siècle" und „Eclair" erklären das Telegramm des Kaisers von Rußland an den Prinzen Louis Napoleon für apokryph.

London, 22. Juli. Auf der Schiffswerft zu Cowes entstand Feuer, wobei die Yachten „Ermin", „Rosemary", „Lora", „Aide", „Zwolo", „Woohlor", „White Rose" verbrannten.

Petersburg, 23. Juli. Der Minister für Volksaufklärung bringt im Auftrage des Kaisers zur Kenntniß, daß allen Studenten, welche an den diesjährigen Unruhen theilgenommen haben, mit Ausnahme derjenigen wenigen, welche von allen höheren Lehranstalten überhaupt ausgeschlossen wurden, Verzeihung zu Theil werden soll. Die Wiederaufnahme eines Theiles der ausgeschlossenen Studenten kann, soweit Vakanzen vorhanden, bereits im August erfolgen.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Angekommen sind die Schiffer: M. Sommerfeldt, Kahn mit 1250 Zentner Kleie, von Warschau nach Thorn; A. Drapiewski, Kahn mit 1400 Zentner Kleie, von Warschau nach Thorn; B. Ruzicki, Galler mit 18 000 Ziegeln, von Zlotterie nach Thorn; Kapt. Greiser, Dampfer „Warschau" mit zwei Kähnen im Schlepptau, von Danzig nach Warschau; P. Schulz, Kahn mit 2400 Zentner diversen Gütern, von Danzig nach Warschau; Jul. Mick, Kahn mit 1800 Zentner diversen Gütern, von Danzig nach Warschau; B. Brzesicki, Kahn mit Faschinen, von Nieszawa nach Gurske; P. Kaszanowski, Kahn mit Faschinen, von Nieszawa nach Gurske. Abgefahren ist der Schiffer: Kapt. Ziolkowski, Dampfer „Danzig" schleppt die zwei russischen Dampfbagger von Thorn nach Warschau. — H. Eidem, 5 Traften Rundholz, von Rußland nach Schulitz; Warschawski, 2 Traften Rundholz, von Rußland nach Schulitz; Bärwald, 2 Traften Rundholz, von Rußland nach Schulitz; Lerner, eine Traft Rundholz, von Rußland nach Schulitz; Lerner, 6 Traften Rundholz, von Rußland nach Danzig. — **Wasserstand:** 1,88 Meter. — **Windrichtung:** Nordwest.

Verantwortl. Redakteur: **Friedrich Kretschmer** in Thorn.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 24. Juli Fonds: schwächer.		22. Juli.
Russische Banknoten	216,05	216,05
Warschau 8 Tage	fehlt	215,80
Oesterr. Banknoten	169,80	169,85
Preuß. Konsols 3 pCt.	90,20	90,10
Preuß. Konsols 3½ pCt.	100,10	100,10
Preuß. Konsols 3½ pCt. abg.	100,10	100,00
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	90,10	90,10
Deutsche Reichsanl. 3½ pCt.	100,10	100,10
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II	86,50	86,30
do. „ 3½ pCt. do.	97,00	96,80
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	97,20	97,20
„ „ 4 pCt.	101,90	101,90
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	fehlt	100,00
Türk. Anl. C.	fehlt	fehlt
Italien. Rente 4 pCt.	93,80	93,90
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	89,60	89,50
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	197,00	196,80
Harpener Bergw.-Akt.	200,30	201,25
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	127,10	127,10
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt	76½	76 c
Spiritus: Loko m. 50 M. St	fehlt	fehlt
„ „ 70 M. St.	43,00	42,90

Wechsel-Diskont 4½ pCt., Lombard-Zinsfuß 5½ pCt.

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 24 Juli.

Loco cont. 70er	43,50 Bf.,	43,60 Gd.	—,— bez.
Juli	43,50 „	43,00 „	—,— „
Aug.	43,00 „	43,00 „	—,— „

Amtliche Notirungen der Danziger Börse vom 22. Juli.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Roggen: inländisch grobkörnig 697 Gr. 136 Mk. transito grobkörnig 702—723 Gr. 101—102 Mk.

Hafer: inländischer 130 M.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm

Kleie: per 50 Kilogr. Weizen- 3,92½ M., Roggen- 4,40—4,50 Mark.

Technikum der freien Hansestadt Bremen

(Baugewerk-, Maschinenbau-, Schiffsbau- und Seemaschinisten-Schule)

versendet auf Verlangen **kostenlos** Programme aller Abtheilungen. — Baugewerkschule: **Oberklasse** für Hoch- und Tiefbau. Vorzüglich eingerichtete Laboratorien, namentlich für **Elektrotechnik,** daher ausgezeichnete Gelegenheit zur Ausbildung als **Elektrotechniker. Beginn** des **Winterhalbjahres** am **5. Oktober.**

Statt besonderer Anzeige.

Die Geburt einer Tochter zeigen an

Thorn, den 23. Juli 1899.

Max Mallon und Frau
Luise geb. Gerbis.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß starb gestern nach kurzem, aber schweren Leiden, wohlversehen mit den heil. Sterbesakramenten, meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Theofila Kulawska
geb. **Wagner.**

Piaske, den 24. Juli 1899.

Die trauernd. Hinterbliebenen.
Franz Kulawski.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 26. d. Mts., Nachm. 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Allen Denen, die beim Dahinscheiden meiner lieben Frau und Mutter ihre Theilnahme uns erwiesen, und namentlich für die so vielen Kranzspenden und den erhebenden Gesang der Thorner Liedertafel, sowie dem hochverehrten Herrn Pfarrer **Gulgowski** für die uns so tröstenden Worte am Grabe sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Thorn, den 24. Juli 1899.

A. Gdanietz und Tochter.

Veteranen-Gruppe Verein Thorn.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Leichnitz,** welche am 26. d., Nachm. 3 Uhr dort vom Trauerhause aus stattfindet, wird der Verein hiermit eingeladen.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Der durch Gemeinde-Beschluß vom 16. März / 7. April 1899 unter Zustimmung der Ortspolizeibehörde festgesetzte **Fluchlinienplan** bezüglich der Ecke Elisabethstraße und Gerberstraße (Grundstücke von **Koelichen** und **Blasejewski**) wird als förmlich festgestellt gemäß § 8 des Straßen- und Baufluchtengesetzes vom 2. Juli 1875 hierdurch bekannt gemacht und im Stadtbauamt bis Ende August d. Js. zu Jedermanns Einsicht offen liegen.

Thorn, den 20. Juli 1899.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Seit einiger Zeit stehen auf dem Platze am Schankhaus II **fünf herrenlose Rollwagen,** dieselben werden meistbietend verkauft werden, falls sich der Eigenthümer nicht binnen 3 Tagen melden sollte.

Thorn, den 22. Juli 1899.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung

Die betreffs **der Viehmärkte in Thorn,** diesseits am 27. April d. Js. festgesetzten Beschränkungen finden mit Ablauf des Monats Juli ihr Ende.

Vom 3. August d. Js. ab werden hier die Viehmärkte wieder in **gewöhnlicher Weise abgehalten.**

Thorn, den 22. Juli 1899.

Die Polizei-Verwaltung.

Suche zu kaufen:

Rentabl. Hausgrundstück u. Gastwirthschaft (Stadt od. Vorstadt). Off. bitte unt. **I. 100 A.** in der Geschäftsst. niederzuleg.

Gewerbeschule für Mädchen zu Thorn.

Der neue **Kursus in einf. u. doppelt. Buchführung, kaufm. Wissenschaften** und **Stenographie** beginnt **Dienstag,** den 1. August cr.

K. Marks, Albrechtstr. 4.

Sichere Existenz

Buchführung

und Comptoirfächer lehrt **mündlich** und **brieflich** gegen Monatsraten **Handels-Lehrinstitut Morgenstern, Magdeburg, Jakobsstrasse 37.** Prospekte u. Probebriefe gratis u. frei. **Hohes Gehalt.**

Harzer Kanarienvögel,

liebliche Sänger, empfiehlt

G. Grundmann, Breitestr. 37.

Zur Aufklärung!

Herr **Herrmann Schulz** macht in seiner Annonce „Geschäftseröffnung“ u. A. die Anzeige, daß er die „Culmbacher Bierhalle“ hierselbst käuflich erworben habe.

Letzteres trifft nicht zu und ist angethan meine bisherige Kundschaft irre zu leiten. Mein hierorts seit 22 Jahren nur allein existirendes, von mir während dieser Zeit geleitetes Restaurationsgeschäft und Bier-Probierstube

Culmbacher Bierhalle

hat Herr Schulz nicht käuflich erworben, sondern nur das Privat-Grundstück in welchem ich bisher mein Geschäft betrieben habe.

Mein Geschäft „Culmbacher Bierhalle“ habe ich nach dem Grundstücke Culmerstraße Nr. 11, meinem bisherigen Geschäftslokale gegenüber, verlegt und werde dasselbe nach Ausführung baulicher Veränderungen der Räumlichkeiten eröffnen und einem geehrten Publikum, meinen lieben Gästen und Gönnern diesbezügliche Anzeige machen.

Rudolf Bonin.

Carl Bonath, **Photographisches Atelier** **Neustädt. Markt, Eingang Gerechtestraße.**
Anfertigung aller Arten Photographien.
Photo-Reliefs! Das Neuste: Photo-Plastik!

Electricitätswerke Thorn.

Anfang Oktober wird unser

Licht- und Kraftwerk

eröffnet und bitten wir deshalb Interessenten etwaige Anmeldungen **jetzt** zu machen, damit wir bei dem demnächst zu verlegenden Kabelnetz darauf Rücksicht nehmen und die durch die Anschlussarbeiten unvermeidliche Verkehrsstörung gleich mit der durch das Legen der Kabel hervorgerufenen vereinigen können.

Insbesondere bitten wir Interessenten aus der Bromberger Vorstadt **schon jetzt** ihre Anmeldungen vorzunehmen, denn hier ist noch das Leitungsnetz zu projektiren u. damit die Möglichkeit gegeben, etwaigen besonderen Wünschen Rechnung zu tragen.

Victoria-Garten.

In der neu errichteten Sommer-Bühne im Garten.

Täglich:

Theater Variété.

Reichhaltiges Programm.

Attraktionen ersten Ranges.

Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze:

Reservirter Platz 75 Pfg. — 1. Platz 50 Pfg. — 2. Platz 30 Pfg.

Billets sind vorher für den reservirten u. 1. Platz im Cigarrengeschäft des Herrn **F. Duszynski,** Breitestraße, zu haben.

Die Direktion: **A. Standarski.**
Artistischer Leiter: **Gg. Hering, Breslau.**

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, dass ich

Coppernicusstr. 8, Ecke Seglerstrasse

ein

Colonialwaaren-Geschäft

eröffnet habe. Zugleich empfehle Bremer und Hamburger **Cigarren** sowie echt russische **Cigarretten.**

Durch reelle Bedienung bei billigsten Preisen werde ich bestrebt sein, das Vertrauen des verehrten Publikums zu gewinnen.

Um geneigtes Wohlwollen bittet

Hochachtungsvoll

Adolf Bachrach.

Nicht billig im Einkaufe ist der Continental Pneumatic, aber durch seine längere Haltbarkeit wird er billig im Gebrauch. Käufern von Fahrrädern kann nicht genug empfohlen werden, Räder mit

Continental Pneumatic

zu verlangen.

Jeder Aerger und Verdruß durch Pneumatische Reifen fällt dann fort.

C. C. & G. Co. H.

CONTINENTAL CAOUTCHOUC & GUTTAPERCHA COMPAGNIE, HANNOVER.

Elbinger Doppelbier

(Malzbier),

große Flasche 10 Pfennige, empfiehlt

Grunau's Bierversandt „Zur Wolfsschlucht“,

Baderstraße 28.

Unsere Butter kostet jetzt 1,10 Mark.

Molkerei Grembotschin, e. G.

Solide, hochelegante, seit Jahrzehnten bewährte, von den besseren Damen immer mehr bevorzugte schwarze

Seidenstoffe

der weltberühmten **Rheinischen Seiden-Industrie** liefern zu billigsten Preisen direct an Private

Danz & Co., Barmen-R. 297

Muster franco gegen franco Rücksendung.

Eine **erste Spezial-Kaffee-Rösterei mit Dampfbetrieb in Bremen sucht für Thorn** und Umgegend einen bei den Colonialwaaren- und Delikatessengeschäften gut eingeführten

Agenten.

Offerten unt. **F. 7943** an die Annoncen-Expedition von **Wilh. Scheller,** Bremen.

---

1 Zimmerpolier für Rammarbeiten,
1 Zimmerpolier mit 6 Gesellen, für Verband
1 Maurerpolier mit 10 Gesellen
auf Akkordarbeit bei Eisenbahn-Brückenbauten von sofort gesucht.

Maurermeister Hinz, Thorn, Coppernicusstraße 7.

---

1 Maurerpolier
und
4—5 Maurergesellen
können sich melden bei
Thober, Bauunternehmer, Bäckerstr.

Maurer u. Arbeiter

stellt noch ein **Baugeschäft Mehrlein.**

Tüchtiger, zuverlässiger

Fabrik-Vorarbeiter

mit Fachkenntnissen, der gleichzeitig die Pfannenarbeiten selbstständig leiten kann, findet bei hohem Lohne sofort in unserer Dachpappenfabrik feste Stellung.

Gebr. Pichert, G. m. b. H., Culmsee.

Empfehle und suche sämmtliches männliche wie weibliche Personal für Hotel, Restaurant und Privathäuser von sofort und später.

St. Lewandowski, Heiligegeiststraße 17.

Einen Lehrling

mit guter Schulbildung und schöner Handschrift sucht **Adolph Aron.**

Ein tüchtiger Laufbursche

kann sich melden bei

C. B. Dietrich & Sohn.

Laufbursche verlangt. **A. Sieckmann.**

---

2 Kegeljungen

resp. Laufburschen, wovon einer zur Bedienung im Lokal, gesucht von

Schrock's Hotel (früher Arenz)

Blumentöpfe

verkauft billigst, um damit zu räumen

L. Müller, Brückenstr. 24.

Ein Repositorium

billig abzugeben **Culmerstraße 26.**

---

1 eisern. Blumentisch u. 1 Waschtisch

zu verkaufen **Tuchmacherstraße 24,** Hof.

Freundl. Wohnung

von 4 Zimmern und reichl. Zubeh., 2 Tr., v. 1. Okt. zu vermiethen **Mellienstraße 84.**

Die 2. Etage,

5 Zimmer, Entree u. Zubehör, v. 1. Oktbr. cr. zu vermiethen.

C. A. Guksch, Breitestr. 20.

Pferdestall

v. 1./10 z. v. Coppernicusstr. 39. **Kwiatkowski.**

Hamburg-Amerika Linie
HAMBURG.

Hamburg-Newyork

Doppelschrauben Schnelldampfer Beförderung

Fahrtdauer **8 Tage.**

Ferner Dienst mit regulären Doppelschrauben-Dampfern

Hamburg-Süd-Brasilien

Deutsche Ackerbau-Colonien; Santa Catharina, Blumenau, Dona Francisca 2c.

Fahrkarten zu Originalpreisen bei

I. S. Caro, Thorn und (086)
Leop. Isaacsohn, Gollub.

Wollen Sie

tausende

verdienen,

dann handeln Sie mit unseren neuesten höchst nützlichen Massenartikeln. Für alle passend. Jedermann ist Käufer.

Bitte Adresse einsenden,

alsdann unentgeltlich weitere Auskunft.

Sächs. Verlagshaus. Hainichen i./Sa.

---

2 herrschaftliche Wohnungen

vom 1. Oktober zu vermiethen.

Näheres bei **Heinrich Netz.**

Heinr. Gerdom,

Katharinenstr. 8,

Photograph des Deutschen Offizier-Vereins und des Waarenhauses für Deutsche Beamte.

Mehrfach prämiirt.

Alleinige Erzeugung von Reliefphotographien (Patent Stumann) für Thorn.

Endlich habe gefunden was ich suchte!

Hamburger Frauenschutz

ist u. bleibt d. beste, gänzlich sicher, total unschädlich. Unentbehrl. in jed. Familie. Postvers. discr. u. verschloss.

6 Stück 1 Mk. } nebst Ge-
15 „ 2 „ } brauchs-
36 „ 4 „ } anweisung

gegen Nachnahme od. Einsendung des Betrages, auch Briefmarken aller Länder. Nur echt zu haben bei

Friedrich Meyer, Hamburg
Kleine Wallstrasse 17.

Vorzügliches

Nußbaum-Pianino

mit Aufsatz, noch vollst. neu, ist mit dem dazu gehör. Garantieschein **billig** zu verk. Anfr. erb. schriftl. u. **Z. 100** an die Geschäftsst.

Für Börsen- u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 172 der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Dienstag, den 25. Juli 1899.

Else Hohenbach. 9

Original-Novelle von E. Wald.

Nachdr. verb.

„Was ist dir, Else, du bist so verändert, war hat dich so erschüttert, kannst du mir nicht dein Vertrauen schenken, vielleicht kann ich dir raten aber helfen.“

„Ach, Käthe, liebe Käthe, wenn du es könntest, aber da ist wenig zu helfen, doch es nützt auch nichts, es zu verheimlichen. Rudolph hat schreckliche Schulden gemacht, und um sie zu decken, verkauft Papa Bergwitz, die alte teure Heimat ist verloren.“

Käthe nickt mit dem Kopfe. „Ich wußte es, daß Rudolph sehr verwickelt sei, daß es aber so schlimm sei, ahnte ich nicht; giebt es da keinen anderen Ausweg dafür?“

„Keinen!“

„Was sagt dein Mann dazu? Kammler's sind ja so reich, gewiß, er kann und wird helfen.“

Ein unsäglich bitteres Lächeln umzog Elsens Lippen. „Da kennst du ihn schlecht, mein Herz. Auf meinen Knieen habe ich ihn heute angefleht, er vertröstete mich für den Augenblick, nachdem er mir allerdings vorher sehr bittere Wahrheiten ins Gesicht geschleudert, und vor zehn Minuten bekam ich dieses Billet; er ist nach Wien gereist!“

„Nach Wien, so plötzlich?“

„Ja, er schreibt, daß er nicht unter meiner üblen Laune leiden wolle; üble Laune nennt er es, wenn mir das Herz vor Jammer bricht, er hat kein Gefühl, kein Verständnis und will keinen Finger mehr rühren, um die Ehre der Familie zu retten. O Käthe, Käthe!“ ruft sie leidenschaftlich, „ich habe mich verkauft, aber auch verrechnet, mein ganzes Lebensglück habe ich geopfert und nun ist doch Alles, Alles umsonst gewesen.“

Tief erschüttert zieht die Kousine den blonden Kopf der jungen Frau an ihre Brust und streicht beruhigend über das weiche Haar. „Armes Kind, ich verstehe dich, könnte ich dir doch helfen, aber du hast einen Freund in der Nähe, wenn man ihm es nur sagte, es ist ein edler, guter Mensch und dein Geschick scheint ihm nahe zu gehen; errätst du, wen ich meine?“

„Wie könnte ich, wer ist es?“

„Herr von Mahlberg.“

„Mahlberg!“ fährt Else auf. „Ja, mein Gott, wie kommst du auf ihn?“

Er stand früher in N., war Papa's Adjutant und kam sehr viel in unser Haus. Ich traf ihn zufällig gestern Abend, als ich deinen Namen erwähnte, erzählte er mir, daß er dich kennt, er war ja mit Rudolph sehr befreundet, und da er ja reicher Majoratsherr ist, so —“

„Nein, nein, um Gotteswillen, kein Wort zu ihm, ich ertrüge es nicht, lieber soll Alles verloren gehen.“ Hoch aufgerichtet stand Else mit flammenden Blicken, die Wangen im Fieber brennend. Käthe erschrak bei dem leidenschaftlichen Ausbruch, der sonst so ruhigen Frau, sie zog sie sanft in einen Sessel und legte ihren Kopf fest an sich.

„Du bist wohl krank, Kind. Ja ich bitte dich, lege dich ein wenig hin; soll ich dir Junpfer rufen, oder soll ich bei dir bleiben?“

„Ach ja, Käthe, du hast Recht; mein Kopf brennt und in den Schläfen pocht es, aber gehe du nicht fort, ich möchte nicht gern allein sein.“

9

Schon sind acht Tage verflossen und Kammler ist von seiner Reise noch immer nicht zurückgekehrt. Else ist froh darüber. Käthe ist auf ihre Bitte zu ihr übergesiedelt; sie musizieren, fahren nach dem Tiergarten, den schon der erste zarte Hauch des Lenzes schmückt. Ein wohlthuendes Stillleben umgibt die junge Frau, da sie jetzt durch Bodo's Abwesenheit einen willkommenen Grund hat, die vielen Einladungen, die sich zum Schlusse der Saison noch zusammendrängen, abzulehnen. In einem langen Brief an ihren Vater hat Else versucht, zu trösten und Mut einzusprechen, aber doch klang es aus den Worten und zwischen den Zeilen wie der Schmerzensschrei eines verzweifelten Herzens und beim Lesen des Briefes ist es dem Freiherrn klar geworden, was er freilich schon längst geahnt hatte, daß sein Kind tief unglücklich sei. Vergebens zermartert die junge Frau ihren armen Kopf, ob es denn nicht einen Ausweg gäbe, ob nicht noch eine Rettung möglich wäre, es war umsonst, und an den einen Weg, den Käthe Treßberg ihr gezeigt, wollte und durfte sie nicht denken.

Seit sie wußte, daß Mahlberg in der Residenz war, war eine nervöse Unruhe über sie gekommen; sie hatte ihn seit jenem Gewitterabend nicht wieder gesehen, wie, wenn der Zufall nun eine Begegnung herbeiführte?

Es war ein sonnig warmer Tag. Schaaren von Spaziergängern strömten nach dem Tiergarten und in den langen Alleen bewegte sich ein Durcheinander von Fußgängern, Reitern und Wagen. Unter den letzteren befand sich auch die elegante Kammler'sche Equipage. Die beiden Damen haben eine längere Spazierfahrt gemacht und kehren nun nach Hause zurück; die Komtesse sitzt aufrecht im Fond und ihre lebhaften Augen schweifen über das bunte Getümmel, welches sie umgibt. Else lehnt gleichgültig in den Kissen, sie ist bleich und die schönen Augen haben ein trübes, überwachtes Aussehen; sie trägt ein einfaches dunkles Kostüm und unter dem dunklen Hütchen kräuselt sich das leuchtende Blondhaar, als einzigen Schmuck hat sie ein Veilchenbouquet vor die Brust gesteckt. Da plötzlich zuckt sie zusammen, während eine jähe Röte die schönen Züge färbt. Es ist eine kleine Stauung in der Wagenkolonne eingetreten, der Kutscher mußte einen Augenblick die Pferde anhalten, und da steht plötzlich ein hoher eleganter Wagen. Ein einzelner Herr sitzt auf dem Kutscherbock und zügelt die Pferde, die ungeduldig vorwärts wollen.

Ein einziger Blick herüber und hinüber, Herr von Mahlberg zieht, sich tief verneigend, den Hut, Else neigt leise den Kopf, während die Komtesse dem Freunde lebhaft zuwinkt; da setzt sich der Wagen wieder in Bewegung und im nächsten Augenblick ist er ihren Blicken entschwunden.

Else ist keines Wortes mächtig, sie preßt die kleinen Zähne so heftig in die Unterlippe, daß sie blutet, sie möchte aufschreien vor Schmerz. Käthe, die die Wahrheit längst erraten, sieht angelegentlich nach der anderen Seite und will ihr Zeit geben, sich zu fassen. In tiefem Schweigen wird der kurze Weg bis nach Hause zurückgelegt. Else eilt sofort auf ihr Zimmer, sie schickt die Zofe fort und geht dann ruhelos in dem kleinen behaglichen Boudoir auf und nieder; die süßen Züge sind totenbleich, aber in den blauen Augen brennt ein verzehrendes Feuer, die starke ruhige Frau ist leidenschaftlich erregt.

Sie hat dem entsagt, an dem ihr Herz mit tausend Fäden hing, sie hat sich geopfert, um Vater und Bruder — und um ihn zu retten still und ohne Klage ist sie jenem Anderen an den Altar gefolgt, sie hat die Treue gehalten, die sie dem Ungeliebten gelobt, niemals ist auch nur ein Wunsch, ein Hoffen, ein Sehnen in ihr wach geworden, sie hat Alles begraben, tief, tief in ihrem innersten Herzen, und nur eine leise Wehmut lag wie ein Hauch über ihrem ganzen Sein. Aber jetzt war es anders geworden, sie hat ihn wiedergesehen, und wenn es auch nur ein flüchtiger Moment war, er hat genügt, um mit einem einzigen scheuen Blick in sein treues Auge einen leidenschaftlichen Schmerzensausbruch in ihrem Herzen zu entfesseln. Sie preßte beide Hände vor die Brust. Was hat sie verloren und was hat sie dafür eingetauscht? Ein Leben an der Seite eines ungeliebten Mannes, den sie nicht einmal achten kann, und er —? Was mochte er von ihr denken, ob er sie für eine herzlose Kokette hielt? O, wenn er sie doch nicht verachten wollte, wenn er doch Mitleid hätte mit einer armen Geopferten! Ein heißes leidenschaftschaftliches Verlangen erwachte in ihrem Herzen, wenn sie ihn doch einmal sehen und sprechen könnte!

„Frau Baronin, der Thee ist serviert,“ meldete die Zofe, die leise eingetreten war. Erschreckt fuhr sie auf, sie war noch in Hut und Handschuhen, wie sie vorhin von der Ausfahrt zurückgekommen; rasch ordnete sie ihren Anzug und ging in das Speisezimmer hinab, wo Käthe schon ihrer wartete.

Trotz der frühen Stunde war es schon dämmrig in dem mit Holz getäfelten Raum, deshalb brannten die Flammen in dem mächtigen Candelaber über dem Tisch und entlockten dem reichen Service ein Funkeln und Blitzen; im Kamin brannte ein helles Feuer und ein weicher Smyrnateppich bedeckte den Boden. Es war ein harmonisch behaglicher Raum, aber Else erschien heute alles fremd. Die Komtesse sah, teilnahmsvoll zu ihrer Kousine herüber, die apatisch und entsetzlich bleich in erhm Sessel lehnte und mit dem vergoldeten Theelöffel spielte, sie hatte vergebens versucht, ein Gespräch in Fluß zu bringen, aber all' ihre kleinen Scherze, mit denen sie der Kousine doch sonst immer ein Lächeln entlockt, blieben heute wirkungslos.

„Die Frühlingsluft, Elschen, hat dich wohl angegriffen,“ sagte sie endlich „zwinge dich doch nicht und lege dich nieder, ich gehe auf mein Zimmer, es sind neue Bücher und Journale angekommen, die sehe ich durch.“

„In der That, entschuldige mich, Käthe,“ stammelte Else, unfähig, sich länger zu beherrschen, und verließ das Zimmer.

In dem hallenartigen Flur lag der letzte Tagesschein, am Fuße der Treppe stand der Diener vor einer fremden Dame

„Ich bedauere sehr, mein Fräulein,“ hörte Else ihn eben sagen, „der Herr Baron ist verreist und die Damen sind beim Thee.“

„Kann ich nicht warten?“ klang es müde zurück. Der Diener antwortete nicht, da in demselben Moment die junge Frau aus dem Dämmerlicht des Korridors hervortrat.

„Die Dame wünscht zur gnädigen Frau Baronin,“ meldete er.

„Verzeihung, ich möchte in einer Angelegenheit die Frau Baronin sprechen,“ sagte die Fremde mit leiser, ärgstlicher Stimme.

„Die bin ich,“ sagte Else gütig, „was wünschen Sie von mir?“

In demselben Moment flammte der Gaskandelaber auf und Else sah in ein bleiches junges Frauengesicht, dessen dunkle Augen sie mit erschrecktem Ausdruck anstarrten.

„Ach nein, das muß wohl ein Irrtum eine Verwechselung sein,“ stammelte sie jetzt „ich meine die alte Frau Baronin, die Mutter des Herrn Baron.“

„Ach, Sie wollen zu meiner Schwiegermutter, ja, meine Liebe, da sind Sie aber ganz falsch berichtet, meine Schwiegereltern wohnen nicht hier; aber mein Gott, was ist Ihnen denn?“ setzte sie er schreckt hinzu, „sind Sie unwohl?“

Die Dame wankte plötzlich, faßte nach dem vergoldeten Treppengeländer und lehnte da an allen Gliedern zitternd, mit einem wirren entsetzten Ausdruck in den Zügen.

„Ihre Schwiegermutter!“ stieß sie hervor, „o mein Gott, dann sind Sie — Baron Kammler's Braut?“

„Seine Braut!“ wiederholte Else erstaunt, „nein, aber seine Frau.“

„Seine Frau, seine Frau, das ist nicht wahr, das ist nicht möglich!“ schrie die Fremde auf.

Else stand wie erstarrt, war das junge Mädchen wahnsinnig? Doch nein, nicht Irrsinn sondern nur Schreck und Schmerz sprachen aus den großen dunklen Augen, die wie flehend zu ihr aufgeschlagen waren.

„Ich verstehe Sie nicht,“ sagte sie endlich kühl, „doch bitte, folgen Sie mir,“ sie schritt voran und öffnete rasch eine Thür. Zögernd blieb sie auf der Schwelle stehen, sie hatte in ihrer Erregung nicht gemerkt, daß es das Zimmer ihres Mannes war, in welches sie die Fremde führte. Auf dem Tisch brannte eine orher Kugellampe; da man nicht wußte, wann den Baron zurückkehrte, waren seine Gemächer stets erleuchtet und erwärmt, doch entschlossen trat sie näher. Die beiden Frauen standen sich gegenüber: Else, groß, stolz, mit vornehmer Ruhe, die andere bleich und zitternd, den Kopf gesenkt, wie betäubt von einem Schlage.

„Mit wem habe ich das Vergnügen?“ sagte Else und wies auf einen Stuhl. Die junge Dame stützte sich mit beiden Händen auf die Lehne des hohen geschnitzten Sessels, aber sie blieb stehen

„Mein Name ist Wanda Lehfeld.“

„Und was führt Sie hierher?“

„Ach mein Gott, wenn Sie wirklich, wirklich seine Frau sind, wie soll ich Ihnen es da sagen, dann habe ich ja kein Recht mehr, dann bin ich eine Verstoßene, eine Verworfene,“ anfangs leise sprechend, schrie sie das Letzte fast und schlug verzweifelt die Hände vors Gesicht.

„Ich bin die Tochter des verstorbenen Musikdirektors Lehfeld aus Wien, meine Eltern sind tot, ich bewohne mit meinem Bruder eine eigene Besitzung iu der Maria Theresien Vorstadt, ein Zufall führte mich im Prater mit Baron Kammler zusammen, wir sahen uns von da an öfter, er kam in unsere Wohnung und wußte auch meinen Bruder zu gewinnen.“ Langsam und abgebrochen kamen die Worte von ihren Lippen, während Röte und Blässe auf dem schmalen Gesichte wechselten.

„Dann — kam ein Tag,“ fuhr die Dame fort, „wo er mich bat, seine Braut zu werden, ich liebte ihn und willigte ein, er bestimmte mich, die Verlobung geheim zu halten, da es für ihn bei seinen Eltern gewisse Schwierigkeiten zu überwinden gab, weil ich eine Bürgerliche bin; ich willigte in Alles, denn ich vertraute ihm, dann reiste er nach seinen Besitzungen in Deutschland. Ein paar Monate vergingen — er kam wieder und da — und da —“ sie senkte den Kopf tief auf die gefalteten Hände, brennende Röte bedeckte ihr Antlitz. Else von Kammler wich einen Schritt zurück, in den blauen Augen flammte es auf. Eine Pause entstand, Fräulein Lehfeld atmete tief und schwer.

„Im November verließ er mich, seitdem habe ich ihn nicht mehr wiedergesehen; er versprach, Weihnachten zu kommen er kam nicht, keiner meiner Briefe wurde beantwortet, nur auf einen schickte er mir, ohne eine begleitende Zeile — eine Summe Geldes.“ Eine unendliche Bitterkeit klang aus ihren Worten. „Da überfiel mich eine furchtbare Bangigkeit, ich sah das, was ich schon zu fürchten begann, zur Gewißheit werden — er hatte mich verlassen.“ Sie hielt einen Augenblick inne, dann fuhr sie hastig fort: „Wir sind Deutsche und haben noch Verwandte hier in der Residenz; in meiner Verzweiflung beschloß ich, zu einer Kousine zu reisen. Baron Kammler hatte mir gesagt, daß er hier bei seinen Eltern die Saison mitmacht, so kam ich her, ich wollte mich seiner Mutter zu Füßen werfen, sie sollte ihn an seine Pflichten erinnern. Für mich hätte ich nie, nie diesen Schritt gethan, aber ich — mußte — es thun — um meines Kindes willen, auf ihm sollte kein Makel ruhen, es sollte einen ehrlichen Namen führen. Und nun finde ich ihn verheiratet, ich bin eine Betrogene, meine Ehre, meine Unschuld hat er mir geraubt und mein Kind wird keinen Vater haben.“

Unfähig, sich länger zu halten, sank sie in einen Stuhl und brach in leidenschaftliches Weinen aus. Else stand wie erstarrt, es flimmerte vor ihren Blicken, ein Chaos von Gedanken und Empfindungen durchwogte sie, ihr edles keusches Gemüt, ihr tief religiöses Gefühl empörte sich in ihr, doch in ihrem großmütigen edlen Herzen regte sich auch Mitleid mit der armen Verführten, aber Verachtung und Abscheu gegen ihn, der das unschuldige Mädchenherz gebrochen, und er war ihr Gatte! Sie trat langsam auf die Arme, die noch immer hoffnungslos weinte, zu und legte ihr die Hand auf die Schulter. „Armes Kind,“ sagte sie weich, „wollte Gott, ich könnte Ihnen helfen, Sie sinnt auf das Schändlichste und Gewissenloseste hiergangen.“

Wanda Lehfeld ließ langsam die Hände sinken und sah, wie Hülfe suchend, an der vornehmen Frauengestalt in die Höhe; es war eine eigentümliche Situation, in der sich die beiden gegenüber standen, die Unglückliche vergaß ganz, daß es seine Frau war, die vor ihr stand, die Frau, die an dem Platze stand, den sie einzunehmen hoffte, und sie jetzt tröstete während doch auch ihr Herz über die Untreue ihres Gatten voll Schmerz erfüllt sein mußte. Oder liebte sie ihn nicht? Nein, nein nicht Schmerz sprach dort aus den schönen stolzen Zügen, und plötzlich, wie einer Eingebung folgend, sank sie vor ihr in die Kniee und streckte die Hände flehend zu ihr empor.

„O, gnädige Frau, erbarmen Sie sich meiner, geben Sie mir meinen ehrlichen Namen wieder!“

„Ich, was soll ich thun?“

„Geben Sie Bodo frei und er wird mich zu seinem Weibe machen, er hat es mir ja tausendfach geschworen, daß er mich, mich nur ganz allein liebe.“

Ein mitleidiges Lächeln flog über die Züge der jungen Frau.

„Ich wollte es thun mit freudigem Herzen, (in der lutherischen Religion erzogen, ist für sie die Ehe nicht unlösbar), aber glauben Sie denn, daß Bodo Kammler der nur nach Glanz und Ansehen strebt, eine Bürgerliche heiraten wird?“

„Aber er liebt mich doch!“

„Stehen Sie auf,“ sagte Else ruhig „ich kann Ihnen jetzt noch nicht sagen, was ich thun werde, ich bin erregt und vermag jetzt nicht klar zu urteilen!“

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Im Bannkreis der Pflicht.

Roman einer Frau von H. Oehmke.

(Nachdruck verboten.)

15.) (Fortsetzung.)

Doch auch Regina, die in ihren Sessel zurückgelehnt mit halbgeschlossenen Augen den schönen Klängen gelauscht, ward jetzt mit Bitten bestürmt, ein „einziges Lied" zu singen. Sie zögerte lange — seit Jahren war kein Gesang ihrer Brust entquollen — als jedoch auch Egon aus seiner Fensternische, in der er sich während des meisterhaften Spiels Sandens verborgen gehalten, hervortrat und ein fast nur ihr verständliches leises: „Bitte, singe mir ein Lied," an ihrem Ohr ertönte, da ließ sie sich willig von dem galanten Hausherrn an den Flügel geleiten. Eine Weile suchte sie unter den Noten. Dann nach einem tiefen Aufathmen begann sie zagend, leise Beethovens Hoffnungslied. Doch schon nach wenigen Sekunden schwand ihre Befangenheit und voll und mächtig wie Orgelton kam es aus ihrer Brust:

„Wie du so gern in heiligen Nächten feierst,
„Und sanft und weich den Gram verschleierst,
„Der eine zarte Seele quält,
„O Hoffnung, laß, durch dich empor gehoben,
„Den Dulder ahnen, daß dort oben
„Ein Engel seine Thränen zählt.

„Wenn, längst verhallt, geliebte Stimmen schweigen,
„Wenn unter ausgestorbenen Zweigen
„Verödet die Erinnerung sitzt;
„Dann nahe dich, wo dein Verlassen trauert,
„Und von der Mitternacht umschauert,
„Sich auf versunkne Urnen stützt.

„Und blickt er auf, das Schicksal anzuklagen,
„Wenn scheidend über seinen Tagen
„Die letzten Strahlen untergehn:
„Dann laß ihn, um den Rand des Erdentraumes,
„Das Leuchten eines Wolkensaumes
„Von einer nahen Sonne sehn."

Leise, wie ein Geisterhauch klangen die letzten Töne durch das Gemach.

Längst war das Lied beendet. Doch keine der sonst üblichen Beifallsbezeugungen ward laut. Eine fast feierliche Stille herrschte im Zimmer. Das war kein Gesang, wie er sonst gehört zu werden pflegt. Wie der Aufschrei einer gänzlich verlassenen Menschenseele, wie ein Gebet, ein heißes brünstiges Flehen zum Thron des Allerhöchsten waren die ersten Strophen des Liedes hervorgebrochen, während der letzte Vers wie getragen von einem felsenfesten Vertrauen, von der freudigen Zuversicht zu dem allgütigen und ewigen Lenker und Führer der Menschenschicksale von leisem zaghaften innigen Jubel durchglüht war.

Mit tief erblaßtem Antlitz reichte Waldenburg Regina die Hand, ohne ein Wort zu sprechen. Einen Moment ruhten ihre Augen ineinander. Egon athmete schwer; dann führte er sie schweigend zu ihrem Sitze. Der Geheimrath starrte ungeduldig zum Fenster hinaus. Frau Elli, der die hellen Thränen über die rosigen Wangen liefen, küßte die geliebte Freundin zärtlich, während Herr von Sanden, sanfte schwermüthige Weisen präludirend, sinnend am Flügel blieb.

Doch plötzlich ward der fast beklemmende Ernst des Augenblicks unterbrochen durch die klägliche Stimme des kleinen Curt, der athemlos hereingestürzt kam und seiner Mama mit der unglücklichsten Miene von der Welt kund that.

„Der Milchwagen pingelt darnicht mehr und Arthurs Pferdchen hat man noch ein Ohr."

Alle brachen unwillkürlich in Lachen aus; doch dies war auch zugleich das Signal zum Aufbruch. Der Geheimrath behauptete, nicht eine Minute Zeit mehr übrig zu haben, Frau von Alten fürchtete die Nachtkälte und so ward denn zur Abfahrt gerüstet.

Welch eine wundervolle Heimfahrt folgte nun, als man sich endlich aus dem lustigen „Krippelkroppel" der glücklichen Familie herausgewunden!

Die Plätze wurden jetzt gewechselt, da Herr von Haller seine Damen am Abend nicht dem Kutscher allein anvertrauen wollte. So fuhr denn Regina, deren bleiches Gesicht sich wunderbar schön von dem dunklen schwanbesetzten Capouchon abhob, an Egons Seite, während ihr Gemahl Frau von Altens Beschützer abgab.

Die ganze kleine Hauptmannsfamilie stand am Gitter, als der liebe Besuch nach tausend herzlichen Abschiedsworten und -Küssen nun endlich abfuhr, Frau Elli mit ihrem Töchterchen an der Seite und Arthur der Aeltere mit seinen beiden Lieblingen, auf jedem Arm einen der kleinen lieben Buben, die eifrigst mit den Taschentüchern des Papas ihre Abschiedsgrüße winkten.

Es war ein reizendes, unvergeßliches Bild, das, als später ein unbarmherziges Geschick in Gestalt einer verheerenden Epidemie diese so zärtlich Verbundenen jäh auseinander riß, gar oft vor Reginas geistiges Auge sich drängte! Im Hintergrunde das freundliche Häuschen mit dem fleckenlosen weißen Schneedach, der hübsche Vorgarten, in dem jeder Baum, jeder Zweig mit einer dünnen krystallenen Reifschicht bedeckt war, das zierliche weiß umränderte Gitter und dahinter die vom Mondgeglitzer umwogten glückstrahlenden Gesichter des jungen Ehepaares mit seinen Schätzen in den Armen. —

Es war ein Winterabend von zauberischer Schönheit. Schmal und weiß wie ein Schwan zog die Mondsichel am wolkenlosen Himmel dahin. Traulich funkelte Stern an Stern. Kein Windhauch regte sich. Tiefer Friede ruhte über der ganzen Landschaft, nur unterbrochen durch das melodische Geläute der beiden Schlitten, die fast unhörbar über die weiße Atlasdecke dahinglitten. Die Aeste und Zweige der Bäume zu beiden Seiten des Weges erschienen wie mit zartweißen Daunen überschüttet und erglänzten geheimnißvoll unter dem silberzarten Mondlicht.

Stumm saßen Egon und Regina in ihrem Schlitten, wie versunken in dem Anblick der herrlichen Winterlandschaft. Schweigend schaute sie auf zum sternenbesäten Firmament.

Das Mondlicht warf seine zauberischste Helle auf das schöne ernste Antlitz Regina's und von den unzähligen blinkenden Sternen herab spannen sich tausend zarte unsichtbare Zauberfäden um die Herzen der beiden jungen Menschenkinder, die, durch ein unerbittliches Geschick getrennt, sich für immer entfremdet glaubten. Wie gebannt schaute Egon in all das Lichtgeglitzer dort oben. Ein traumhaftes, glückseliges Empfinden durchschauerte ihn. Ihm war, als hätte der Zauber der Mondnacht alles gelöst, was bang und schwer die Seele bedrückt. Himmel und Erde, Vergangenes und Gegenwärtiges, alles war versunken für ihn. Er war allein mit ihr, der Geliebten, nie vergessenen, auf der ganzen weiten, weiten Welt.

„O Hoffnung, laß durch dich emporgehoben . ." die Worte des Liedes erklangen in ihm und ihm war, als blinke aus dem unendlichen Aether ein Hoffnungsstern auch auf ihn herab. Und der Stern ward immer heller und größer, er ward zur strahlenden leuchtenden Sonne, die mit sieghaftem Glanze das arme bekümmerte Menschenherz zu neuem Leben auferweckt. Und plötzlich war ihm, als müßte er gewaltsam die Fesseln sprengen, gewaltsam die geliebte theure Gestalt an seiner Seite in seine starken Arme schließen, an seinem heißen Herzen bergen und mit ihr fliehen, weit, immer weiter, fort von allem Irdischen, immer höher und höher, durch lichtes Gewölk, an strahlenden Sternenbildern vorüber hinauf zu jenen Gefilden, wo aller Erdenjammer, alle Herzensstürme, alle Seelenqual ein Ende hat, in denen nichts wohnt als Licht, Sonnenschein und ewige Wonne und Seligkeit.

Er suchte das Auge Regina's. Auch auf ihrem schönen bleichen Gesicht lag ein weicher verklärter Glanz. Voll und klar hob sie das dunkle Auge zu ihm empor; doch welch eine Welt von Schmerz und Entsagung lag in diesem Blick! — — —

Die strahlende Himmelskönigin entschwand urplötzlich; der Zauber war gebrochen. Dunkle Wolkenschleier legten sich um die armen gefesselten Seelen. — — — Finstere Nacht war es ringsumher, trotzdem die ganze unendliche Lichtfülle der Weltstadt ihnen jetzt entgegenströmte. Einer riesigen Illumination gleich funkelten die unzähligen Gasflammen im fantastischen Wettkampf mit dem magischen Schimmer der elektrischen Lampen und dem bleichen Mondlicht. Fast gespenstig ragten die schneebedeckten Baumkronen des Thiergartens zum Himmel empor und wie eine ernste, hehre Schutzgöttin schaute die Viktoria am Brandenburgerthor sieghaft über all dies Licht und Menschengewoge hinweg.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortl. Redakteur: Friedrich Kretschmer in Thorn.

Für Börsen u. Handelsberichte 2c. sowie der Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.